

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Die Cholera in Marseille.

B u d a p e s t, 2. August.

Nach Südfrankreich, zu dem Einbruchsthore, durch welches sie im Vorjahre ihren Einzug aus Tonking entweder direkt oder über Egypten nach Europa gehalten hat, ist die Cholera wieder zurückgekehrt: ihr Wiederauftauchen in Marseille, vorgestern noch offiziös bestritten, ist gestern, wenn auch nur halb und halb, offiziell eingestanden worden. Nachdem die Seuche inmitten der von den Arabern geschaffenen, aber seit Vertreibung der Moriskos halb verpumpten Kanalzone Südost-Spaniens überwintert hatte, im Frühjahr mit Heftigkeit wieder ausgebrochen war und ihre Verheerungszüge bis nahe an den atlantischen Ozean und die Pyrenäen fortgesetzt hatte, war ein Herüberspringen nach dem Süden Frankreichs nicht abzuwehren. Es fragt sich nur, ob das dort im Vorjahre als gräulich vernachlässigt befundene Sanitätswesen reformirt, ob die Anhäufung der Auswurfstoffe in den Häusern, namentlich in deren Kellern und neben den Küchen befeuchtet ist — die provenzalische Bevölkerung ihren unhaberen Gewohnheiten, dem Aberglauben und der Feigheit zu entfremden, ist leider nicht binnen Jahresfrist, erst im Verlaufe von Generationen möglich. Je nachdem gründliche Reformen vollzogen sind oder nach dem Vorüberziehen der Gefahr der alte schmutzige Schlandrian wieder eingekehrt ist, wird die Cholera im französischen Süden milde oder grausam haufen. Wir fürchten das letztere.

Damit freilich wäre für unser Land noch keine Gefahr herauf beschworen. Die Erfahrungen des vorigen Sommers haben gezeigt, daß Mittel- und Nordfrankreich und die Schweiz genügend reinlich sind, um als Schutzwälle Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen die Invasion des gefürchteten Gastes zu dienen. Wohl überspringt der Feind der Menschheit leicht die breitesten Wälle, doch wo die Sanitätsanrichtungen nicht völlig vernachlässigt sind, die Bevölkerung nicht aus feiger Todesfurcht die Besinnung verliert, da kann die Cholera höchstens Streifzüge unternehmen und hier und dort einzelne Menschen packen, welche durch unvernünftige Lebensweise ihre Widerstandskraft geschwächt haben. Der Norden Italiens freilich, obwohl er an Sauberkeit dem Süden weit überlegen ist, hat sich nicht seuchenfest erwiesen. Einerseits treibt die unbändige Furcht die vielen, in Südfrankreich lebenden norditalienischen Arbeiter in die Heimath; andererseits werden die Nordons durch das Einsperren zahlreicher Flüchtlinge schnell verpestet und streuen die Keime des Uebels durchs Land; endlich leben die bäuerliche Bevölkerung Norditaliens und die ärmeren Schichten der Stadtbewohner ausschließlich von Polenta, die zur Ernährung nicht hinreicht und die saft- und kraftlosen Leiber zu leichter Beute der Pestilenz werden läßt. Aber ehe die Cholera aus der lombardischen und der venetianischen Ebene die julischen und die dinarischen Alpen überschreiten könnte, um zu uns zu dringen, wäre sie von der Kälte getödtet worden.

Und falls selbst im nächsten Jahre der ungeliebte Gast weiter in Europa vordringen könnte, er wäre kein fürchterlicher Feind mehr. Die Cholera, selbst in ihrer indischen Heimath Jahr für Jahr an Kraft abnehmend, hat in Europa für ruhige, vernünftige, nicht durch die Furcht zur Kopfschüttelung verdamnte Menschen ihre Schrecken verloren. Denn sie hat den Charakter einer Gottesgeißel eingebüßt. Seit dem März wüthet sie in Spanien, in dessen Kothe, unter dessen ebenso mordwürdiger, wie zu wahnwitziger Angst geneigten, den hygienischen Vorschriften betreffs der Ernährung täglich spottenden Bevölkerung, die entweder Mangel an Ärzten leidet oder medizinischen Charlatanen ausgeliefert ist, sie sich besonders heimisch fühlt; trotzdem wird die Zahl der an der Cholera Verstorbenen nur auf 30,000 (unter 16 Millionen Einwohnern), d. h. auf weniger geschätzt, als Lungentuberkulose und Diphtheritis jahraus, jahrein in

dem ebenso volkreichen Ungarn hinraffen. Nur das Sprunghafte, Ueberraschende in der Krankheit und das häufig schnelle Herantreten des Todes an die Kranken macht die Cholerafurcht begreiflich; ein wenig Ueberlegung und ruhiges Blut, und auch die schrecklichste Choleraepidemie erscheint uns unbedenklicher, als die Würgengel, welche stets bei uns heimisch sind.

Und daß die Krankheit in Ungarn nie mehr epidemisch werden, daß sie uns höchstens so arg heimuchen kann, wie sie im letzten Sommer in Nordfrankreich gehaust hat, dafür können, also müssen wir sorgen. Die, 1884 nicht recht in Gang gekommenen Reformen in der öffentlichen Gesundheitspflege müssen wieder in Gang gebracht und dann zu beständigen Einrichtungen umgewandelt werden. Wie die Armeen aller Staaten im Frieden gebildet und geschult werden, damit sie beim Ausbruch des Krieges wohl gerüstet und kampftüchtig dastehen; so muß in den Zeiten normaler Gesundheitsverhältnisse die Verteidigung wider hereinbrechende Seuchen fix und fertig hergestellt sein. Und zwar müssen nicht nur Staat, Komitate und Gemeinden, auch alle einzelnen Staatsbürger rüsten. Wer mäßig lebt, auf sein körperliches Wohlbefinden acht gibt, der erfüllt eine Pflicht nicht nur gegen sich selbst, auch gegen seine Mitbürger, weil, wer sich durch Erzeße schwächt und für Aufnahme der Krankheitsstoffe vorbereitet, sich zum Brutofen für die Bacillen präparirt. Der Abwehrkrieg gegen die Pestilenz muß heute schon beginnen und Tag für Tag geführt werden; dann wird die Cholera keinen Angriff wagen.

Budapest, 2. August.

* Wiederholt wurde, namentlich in serbischen Blättern, über **römisch-katholische Befehrsversuche in Bosnien** Beschwerte geführt. Wie „E-s“ erzählt, wurde in den ersten Jahren der Okkupation in der Umgebung des Bischofs Strohmayr hauptsächlich an die Organisation einer bosnischen Propaganda gedacht, wie denn auch wirklich in dieser Beziehung Versuche gemacht wurden. Allein sowohl die gemeinsame Regierung, als die Militärverwaltung standen dieser Propaganda fern und so oft Metropolit Kosanovic diesbezüglich Klage führte, wurde ihm seitens der Regierung stets Genugthuung. Gegen die unberufene Proselytenmacherei Privater aber fand sich die Regierung nicht veranlaßt und auch nicht in der Lage, vorzugehen. — Hiemit in Verbindung wird der „W. Allg. Ztg.“ von gut informirter Seite mitgetheilt, der Metropolit von Bosnien, Sava Kosanovic, habe seine Demission nun doch bei der Landesregierung eingereicht. Der Metropolit hat sich darauf beschränkt, um seine Entlassung anzufordern, ohne eine Motivirung seines Gesuches beizufügen. Die serbische Presse behauptet, der Metropolit habe deshalb demissionirt, weil die Beschwerden, welche er in dem vor mehreren Jahren geschriebenen Brief an den Serajewer römisch-katholischen Erzbischof Stadler erhoben hat, noch nicht beseitigt seien.

* Einem Wiener Briefe der Berliner „Post“ zufolge sollen der **Begegnung Franz Josephs und Wilhelms** in Gastein weder Graf Kalnoky noch andere österreichische oder ungarische Minister beiwohnen. Die Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Sklanoky soll nächstens stattfinden; Ort und Zeit seien aber noch nicht festgesetzt.

* Die sozialpolitische Agitation der Gaugrafen und vieler Kleriker jenseits der Leitha hat unter der **österreichischen Bauernschaft** eine sozialkonfuse Bewegung hervorgerufen, die in mannigfachen, jetzt vom niederösterreichischen Bauernbunde sämtlichen Gemeinden des Kronlandes unterbreiteten und dem Reichsrath während der nächsten Session in Form von Petitionen vorzuliegenden Postulaten gipfelt. Die zum Theil wunderlichen Forderungen lauten:

1. Erweiterung des direkten Wahlrechtes mit Ständevertretung und Klaffenetheilung, so daß jeder Stand sich selbst zu organisiren und Vertreter nur aus seiner Mitte zu wählen hat.
2. Billige Ablösung der Grundbuchsschuld durch den Staat.
3. Schaffung eines billigen Kredits für den Bauernstand und den kleinen Handwerker.
4. Entlastung der minder bemittelten Bevölkerungsklassen, insbesondere von den indirekten Steuern, Herabminderung

der Verzehrungssteuer, der Stempel und Gebühren, Einführung einer progressiv steigenden Klassen- und Einkommensteuer. 5. Herabminderung des Armeestandes in Friedenszeiten. 6. Schutzoll gegen Ungarn, Anschluß an den Zollverein und Schutz gegen die Einfuhr aller die heimische Industrie und das Gewerbe schädigenden Produkte des Auslandes. 7. Errichtung von Fach- und Fortbildungsschulen auf dem Lande und Gleichstellung der Lehrergehalte auf dem Lande mit jenen in den Städten. 8. Erweiterung der Gemeinde-Autonomie. 9. Beschränkung des Grundbesitzes, Auflassung der Fideikomnisse und Regelung des Servitutswesens zu Gunsten der Ausnießer. 10. Einführung von Lohn- und Preissatzungen, Feststellung eines den Kulturkosten entsprechenden Körnerpreises. 11. Verstaatlichung des Verkehrs- und Versicherungswesens. 12. Herbeiführung einer billigeren und einfacheren Rechtspflege, Beilegung des Legalisirungszwanges und Auflassung des Notariats. 13. Erwirkung eines Heimstättengesetzes und Errichtung von Arbeiterkammern zur Hebung der Land- und Forstwirtschaft. 14. Einschränkung der Staatsausgaben. 15. Befreiung eines Sohnes in jeder Wirtschaft vom Militärdienste und Verbesserung der Mannschaftskost. 16. Hebung des Fabrikarbeiterstandes. 17. Beschränkung der Großindustrie und des Großhandels, Befreiung der Auswüchse im Agentenwesen. 18. Uebertragung der Staatslieferungen an Genossenschaften der Produzenten. 19. Verstaatlichung des Geld- und Kreditwesens. 20. Einführung einer genauen landwirtschaftlichen Statistik. 21. Strenge Verbote gegen jede Verfälschung von Lebensmitteln, Abschaffung der Kunsteiweiß- und Kunstseide-Fabrikation. 22. Maßregeln zur Hebung des Kleinwerbes.

* In Rumänien cirkulirt das Gerücht, die nahe bevorstehende Reise des Ministerpräsidenten Bratianu gelte dem **Anschlusse Rumäniens an die österreichisch-ungarisch-deutsche Zollunion**. Wenn nur erst die Union fertig wäre — dann ließe sich vielleicht über den Anschluß reden.

Ausland.

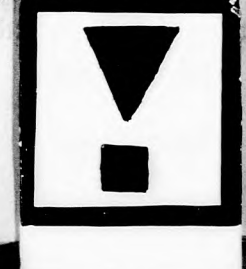
Zur Tagesgeschichte.

B u d a p e s t, 2. August.

Verlässliche, in Paris eingetroffene Informationen aus Konstantinopel bestätigen, daß England der Pforte eine **engere Allianz** angetragen hat und daß dem Sultan diesbezüglich ernste Eröffnungen gemacht wurden. Als Kompensation für das Zusammengehen der Pforte mit England in Fragen, welche auch zur Regelung des Verhältnisses Englands zu Rußland, speziell auf die afghanische Frage Bezug haben, bietet England der Pforte eine größere Einflußnahme auf Egypten an. Zunächst soll der Türkei der Sudan überlassen und dann im Wege von Zugeständnissen in Egypten selbst die Suzeränität des Sultans scharfer markirt werden. Da der Sultan aus der Haltung des neuen Kabinetts die Ueberzeugung geschöpft habe, daß eine derartige Allianz Rußland zum Gegner der Pforte machen würde, so sind die bisherigen Eröffnungen des englischen Kabinetts türkischerseits mit großer Reserve aufgenommen und noch keinerlei Andeutungen gemacht worden, welche auf einen Erfolg des englischen Schrittes schließen lassen könnten.

Die sich täglich mehrenden **Ausweisungen russischer Unterthanen** aus den östlichen Provinzen Preußens geben einigen Berliner Blättern zu Klagen und zu der Bemerkung Anlaß, daß, wenn der Landtag beisammen wäre, derselbe diese Angelegenheit einer Besprechung und Würdigung unterziehen müßte.

Nach dem „Kur. Bozn.“ hat sich in Bozen bei dem Komite für die Ausgewiesenen ein Arbeiter aus Ober-Schlesien gemeldet, welcher 24 Jahre lang in einem Bergwerke arbeitete, einen körperlichen Schaden davontrug und bisher 12 Mark monatliche Unterstützung erhielt; derselbe sei ausgewiesen worden, und seitdem habe auch die Knappschaftskasse aufgehört, ihm die Unterstützung zu zahlen. Die Brodherren, welche sich an das Komite wenden, werden von diesem gebeten, mit den Ausgewiesenen nicht auch deren Frauen und Kinder mitzuschicken. Aus Westpreußen sei in der Stadt Posen ein ausgewiesener Arbeiter mit Frau und sechs Kindern eingetroffen; natürlich habe das Komite nur für den Vater dieser Familie Sorge tragen können und die Frau und die Kinder nach Westpreußen zurückgeschickt. Aus Galizien an der polnischen Grenze meldet weiter die „Gaz. Tor.“, daß dort der Transport der Ausgewiesenen über die Grenze vom 15. bis zum 28. v. M. ange dauert habe; an letzterem Tage erklärte der Direktor der russischen Kammer in Dobryzn (Solub gegenüber, an der Drenow), die Kammer werde weiter keine Ausgewiesenen zulassen, bis sie nicht einen Befehl der russischen Regierung dazu erhalte.



Budapest, Montag

Ferner wird aus Gr. Veml in Kreise Neidenburg der „Gaz. Tor.“ berichtet, daß fast täglich die dortigen Gendarmen polnische Ausgewiesene über die Grenze führen und in die Hände der russischen Behörde liefern; Gendarmen sollen sogar in Gr. Veml bei Neidenburg zwei Arbeiter vom Felde fortgeführt und sie gebunden (?) haben, um sie an die russische Kammer abzuliefern. — Aus Lautenburg, 28. Juli, meldet die „Danz. Ztg.“: „Gestern passirte ein Trupp Ausgewiesener aus umliegenden Ortschaften unsere Stadt. Die Leute führten Möbel und Hausgeräthe mit sich und suchten hier Alles zu verkaufen. Häufig stößt der die Ausweisung vollziehende Gendarm auf Schwierigkeiten; die Männer verlassen den preussischen Boden meist gutwillig, aber deren Frauen, namentlich wenn sie deutscher Abstammung sind, wollen nicht so ohne Weiteres mitziehen.“

Auf Grund einer Verordnung der russischen Regierung wird nach einer Meldung aus Krakau den aus Preußen ausgewiesenen Polen der Aufenthalt auf russischem Gebiete unter sagt. Die neuerlich auftauchenden Gerüchte über die Wiedereinsetzung des Ex-Chidive Ismail Pascha werden in Berlin als von Letzterem selbst oder seinen Freunden ausgehend bezeichnet, und es wird ihnen kein anderer Zweck beigemessen, als der, zeitweilig die Präsidentschaft Ismail Paschas in Erinnerung zu bringen.

Folgender Vorfall erregt in London Sensation: Als der Chidive vorgestern seine Umfahrt im Hafen von Alexandria unternahm, wurden von allen fremden Kriegsschiffen die Flaggen gehißt und Salutsschüsse abgegeben, nur die englischen Kriegsschiffe schwiegen. (?)

In der Republik Mexiko ist ein Finanzkrach ausgebrochen. Es ist ein Defizit von mehr als 25 Millionen Dollars vorhanden, welches im Wesentlichen dadurch herbeigeführt wurde, daß 37 Prozent der Zolleinnahmen den mexikanischen Central- und den mexikanischen National-Eisenbahnen als Subsidien überwiesen waren. Der Präsident der Republik, Diaz, will Abhilfe schaffen durch eine Konsolidierung der Staatsschuld, sowie durch die Verminderung der Staatsausgaben. Die gesammelten Staatsschulden sollen von Neuem zu einem geringeren Zinsfuß in neuen Staatsanleihen zum Betrage von 35 Millionen Dollars fundirt, und was die Verminderung der Staatsausgaben anbetrifft, so sollen die Gehalte der Staatsbeamten je nach ihrer Höhe von 10 bis 50 Prozent reduziert, sowie die Eisenbahn-Subsidien aufgehoben werden. Die Eisenbahnen sind von amerikanischen Spekulantem gebaut worden und jene Subsidien waren, da der geringe Verkehr in Mexiko kaum Erträge abwerfen konnte, die hauptsächlichste Einnahmequelle. Die Erbauer der Eisenbahnen trifft somit ein harter Verlust. Die Staatsgläubiger Mexiko's rekrutiren sich aus den Reihen englischer Kapitalisten, die also auch durch die schlechte finanzielle Lage Mexiko's in Mitleidenschaft gezogen werden. Der National-Kongreß hat die Anordnungen des Präsidenten bereits genehmigt.

Die Allokution des Papstes.

Der „Observatore Romano“ bringt den lateinischen Text der Allokution, welche der Papst in dem letzten Konfessionen gehalten hat. Dieselbe lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt:

„Ehrwürdige Brüder! Seitdem wir zum letzten Male an dieser erhabenen Stelle gesprochen haben, indem wir eine Angelegenheit beklagten, die uns kurz vorher gerechten Schmerz bereitet hatte, hat es nicht an Ursachen gefehlt, die unseren früheren Seelenkummer erneuert haben. Unter denselben ist, wie Ihr wisst, die jüngste jene, daß dasjenige, was selbst in den dem Aberglauben und Irrthum verfallenen Staaten der öffentlichen Gottesverehrung erlaubt ist, in der Hauptstadt der Christenheit nicht erlaubt sein soll. Wir meinen nämlich die durch Dekret verfügte Aufhebung der öffentlichen Ehrenbezeugung, welche dem hochheiligen Sakramente, wenn es zu den Kranken getragen wird, zu gewissen Zeiten erwiesen zu werden pflegen. Und dies ist umso schwerwiegender, weil einerseits die gesetzliche Freiheit der Religion geschnitten wird, andererseits die Gottlosigkeit ungehört ausgeht. Wenn uns auch nicht fast täglich Beispiele vor Augen stünden, so würde laut genug sprechen, was wir vor wenigen Monaten gesehen: da nämlich den geschworenen Feinden der Religion gestattet worden ist, sich in Rom in beliebiger Zahl frei zu versammeln, um den katholischen Namen gleichsam in seiner Hochburg in gemeinsamer Berathung feindselig anzugreifen.“

So ist es hier in Rom bestellt; aber auch das Meiste von dem, was auswärts geschieht, ist nicht sehr erfreulich. In Bezug auf Frankreich drückt uns nicht geringe Sorge wegen der zahlreichen und schweren Hindernisse, welche der Verlauf der staatlichen Angelegenheiten der Kirche bereitet. Dasselbe gilt von Deutschland, hinsichtlich dessen wir wahrlich nichts so sehr wünschen und anstreben, als daß die Einigkeit zwischen dem Staate und der katholischen Kirche in dauernder Weise wiederhergestellt werde; doch bedarf es großer Mühe bei der Abwicklung der Schwierigkeiten. Aus diesen Gründen ist es, wenn je, heutzutage notwendig, mühsam und, was besonders wichtig ist, einträchtig und ordnungsmäßig für die Gerechtigkeit und Wahrheit zu kämpfen. Wir kennen gar wohl die Bedeutung und Größe unserer Pflichten; daher werden wir, indem wir unsere größte Hoffnung auf Gott setzen, fortfahren, all' unser Sinnen und Trachten auf die Ausübung des apostolischen Amtes zu richten und ebenso die einzelnen Rechte der Kirche und des Apostolischen Stuhles wie bisher auch fortan mit größtmöglicher Wachsamkeit und Anstrengung zu verteidigen. Wie sehr aber Ihr, ehrwürdige Brüder, bei Erfüllung dieser Pflichten uns nützen werdet, durch Eueren Eifer, Eueren Rath und Euerer Weisheit, wissen wir aus langer Erfahrung. Und nicht ohne Grund vertrauen wir auch auf die Mithewaltung und Unterstützung der ausgezeichneten Männer, die wir ob ihrer Tugend, Klugheit,

Gelchrtheit und Liebe gegen diesen Apostolischen Stuhl am heutigen Tage in Euer hochansehnliches Kollegium aufzunehmen beschlossen haben.“

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Am 1. August l. J. begann ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Juli zu Ende ging, selbes je eher zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämien- und Meritumspreise sind an Kopie unseres Blattes ersichtlich. Wir ersuchen dringend, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressirtheile beizulegen.

Neueintretenden Abonnenten liefern wir alle bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans „Der Wanddirektor“ gratis nach.

Die Administration.

Budapest, 2. August.

* Wetterbericht. Die Witterung war heute veränderlich, gegen Mittag fiel ein kurzer Strichregen. Das Thermometer zeigte Morgens 18 Grad Reaumur, Mittags 20 Grad Reaumur. Das Barometer ist auf 758.5 Mm. gefallen. Ein Gebiet höheren Luftdrucks (762—763) ist auf der Balkanhalbinsel, ein anderes im westlichen Theile des Kontinents; zwischen im westlichen Theile des Gebietes (754—755) von Rußland über Ungarn bis zur Adria. In Ungarn ist bei weitem, zum Theil südöstlichen mäßigen Winden die Temperatur gestiegen, der Luftdruck zumeist gefallen. Das Wetter ist veränderlich, zeitweise sonnig. Regen kamen stellenweise vor, in Summe in großer Menge. Der hiesigen Wetterwarte zufolge ist im Allgemeinen veränderliches, windigeres Wetter mit lokalen Regnen und Gewittern zu erwarten.

* Ernennungen. Der Unterrichtsminister hat die Professoren Jalo Bohner und Ignaz Kun zu ordentlichen Professoren am Lugoscher Obergymnasium, den supplirenden Professor Johann Vencsik zum Kanzlifen beim Großwardeiner Studien-Oberdirektorat ernannt.

* Deputation. Eine Deputation des Klubs der Privatbeamten erschien heute bei dem Präsidenten des Klubs, Herrn Konrad Burckard, um denselben anlässlich seiner Ernennung zum Mitgliede des Oberhauses eine von sämtlichen Klubmitgliedern unterschriebene wertvolle Prachtadresse zu überreichen. — Vizepräsident Franz Köhler, Direktor der Kommerzialsbank, verbotmüthete die Gesühle der Deputation, indem er erklärte, daß jedes Mitglied des Vereins stolz sei auf die Auszeichnung seines Präsidenten und als Bürger dieses Landes erfreut zugleich, daß der Bürgerstand im Oberhause durch eine so sympathische Persönlichkeit vertreten sein werde. Herr Burckard dankte herzlich und erklärte zugleich, daß seine Ernennung an seinen Gesühlen nichts geändert habe und daß er nach wie vor stolz darauf sei, dem Bürgerstande anzugehören.

* Der erste Verdruß. Eine junge Französin, Madame Gardé, besand sich dieser Tage auf der Hochzeitsreise in Benedig und bewahrte sich eifrigst um Karten, welche es ihr ermöglichen sollten, dem Stapellaufe des Kriegsschiffes „Morosini“ beizuwohnen. Da dieselben weder um Geld, noch um gute Worte zu haben waren, schrieb die Neuvermählte der Königin Margherita einen Brief, in welchem sie ihr mittheilte, daß sie erst seit acht Tagen verheirathet, vollkommen glücklich sei und daß die verweigeren Karten den ersten Kummer in ihrer Ehe bedeuten. Am nächsten Tage sprach im Hotel ein Hofbeamter vor, welcher der jungen Frau die gewünschten Karten, sowie ein Billet der Marquise Villa-Marina brachte, welche der Dame im Auftrage der Königin schrieb, daß diese sich freue, ihr den ersten Eheverdruß zu erparieren, und hoffe, daß derselbe bei einer so entschlossenen Dame noch lange auf sich warten lassen werde.

* Griechischer Parlamentarismus. Im griechischen Parlament hat es in der letzten Zeit, wie der „Pol. Korr.“ aus Athen geschrieben wird, öfter skandalöse Szenen gegeben, die sehr geeignet waren, das Parlament in den Augen des Volkes herabzusetzen. Eine solche Szene ereignete sich bei der Berathung des Gesetzentwurfes über die Abänderung der Verzehrungssteuer auf Wein. Es war 10 Uhr Abends, als derselbe zur Verhandlung gelangte und durchgepeitscht werden sollte. Der oppositionelle Deputirte Herr Entazias beantragte die Verschiebung der Berathung auf den nächsten Morgen. Zu solcher Stunde, sagte er, und nachdem die Kammer einen ganzen Tag hindurch bei einer Temperatur von 33 Grad C. gearbeitet, könne man eine so wichtige Vorlage unmöglich berathen. Die Deputirten seien nicht in der Lage, weiter fortzutagen. Da entgegnete Korizis von der Majorität: „Sie sind nicht in der Lage, zu berathen; wenn Sie betrunken sind, so gehen Sie und kochen Sie sich aus.“ Als Herr Entazias mit einer Geberde voll Verachtung erwiderte, daß nur ein Zerknirter so sprechen könne, da ging der Sturm los. Etwa 30 bis 40 Abgeordnete der Majorität stürzten sich auf ihren Kollegen Entazias, bedrohen ihn mit ihren Stöcken und wollen ihn von der Tribüne herabstoßen. Da ergreift der also Bedrohte die Sessel, um sich zur Wehre zu setzen, und es entsteht eine förmliche Balgerei; man hörte deutlich die Stöße! Erst nach längerer Zeit gelang es dem Vorliegenden, die Ruhe wieder herzustellen, worauf er dem Abgeordneten Entazias den Ordnungsruf erteilte! Die Sitzung dauerte noch bis Dreiviertel 1 Uhr nach Mitternacht. Ist denn kein Homer da, diese urwüchsigen parlamentarischen Kämpfe würdig zu besingen?

* Frequenz der Anwohner: Soritnica (bis 21. Juli) 671, Dátra-Fürsd (bis 27. Juli) 1389, Buzias (bis 26. Juli) 769, Trencsin-Depliz (bis 23. Juli) 2460, Szilacs (bis 27. Juli) 983, Gleichenberg (bis 22. Juli) 3487, Siebühl (bis 26. Juli) 341 Gäste.

* Nachlänge zum Dresdener Turnfeste. Ueber ein Vorkommniß am Montag Abends auf dem Dresdener böhmischen Bahnhofe wird den „Dresdener Nachrichten“ Folgendes mitgetheilt: „Mit dem Sitzzuge um 10 Uhr Abends waren sechs Herren aus Chemnitz vom Schützenfeste, zum Theile in recht heiterer Stimmung, zurückgekehrt und in den nahe bei dem Perron gelegenen Wartesaal getreten. Kurz darauf durchschritt diesen Raum nach dem Speisesaale zu drei junge Leute, sehr anständige Italiener aus Genua, die sich zum Studium der deutschen Sprache hier aufhalten, und nahmen bei Bekannten Platz. Sie kamen von einer zweitägigen, aufstrebenden Fußtour aus der sächsischen Schweiz, hatten dementsprechend Gebirgsstiefeln angelegt und zum Schutze gegen Erkältung seidene Tücher in den italienischen Landfarben um den Hals geschlungen, welche die hiesigen Herren jedoch für ungarische Landfarben hielten. Obwohl nun die Italiener auch nicht im mindesten durch ihr Auftreten irgend Jemandem zu nahe getreten waren, fanden sich doch einige Herren der anderen Gesellschaft veranlaßt, in schroffer Weise die sofortige Entfernung der Tücher zu verlangen. Die durch ein so ungewöhnliches Auftreten höchlichst überraschten Italiener waren bei ihrer Unkenntniß der deutschen Sprache gar nicht im Stande, zu verstehen, was man eigentlich von ihnen verlangte, und dies reizte einen Herrn dergestalt, daß er sich in den größten Redensarten erging und dem einen jungen Manne sogar das Halsstuch herabriß. Nunmehr sah sich die Polizei zum Einschreiten genöthigt. Der Zufall fügte es, daß den beleidigten jungen Leuten von maßgebender Seite Schutz zu Theil wurde; ebenso nahmen viele Anwesende gegen die hiesigen Herren Partei, und noch gestern erboten sich mehrere Herren durch Abgabe ihrer Karten freiwillig, als Bezeugen für die jungen Ausländer einzutreten.“

* Eine traurige Getrenntheit. Die Brutalität eines als „Antisemit“ sich auspielenden Menschen hat dieser Tage den Tod eines begabten, jungen Mannes verschuldet. Ueber den Fall geht dem „N. B. Ztbl.“ folgende authentische Mittheilung zu:

Ein junger Mann, Israelit, Sohn eines angehenden Arztes in Raab, Namens Moriz F., war nach zurückgelegten Studien an der technischen Hochschule in ein, im hiesigen Bezirke (Wien) befindliches elektrotechnisches Institut getreten, um sich mit der Praxis des erwähnten Berufszweiges vertraut zu machen. Der Fleiß und die Begabung des jungen Technikers fanden seitens des Chefs wie der Mitarbeiter die vollste Anerkennung, nur einer der Letzteren, ein notorischer Antisemit, verfolgte die Thätigkeit desselben mit gütigem Neide und mißbrauchte seine Stellung, um den jungen Mann bei jedem Anlasse zu injulieren. Dieser ließ sich die Belästigungen lange gefallen, als aber im Laufe der vorigen Woche angefangen wurde, daß der junge Elektriker eben mit einer Arbeit beschäftigt war, die ihm viel Anerkennung und ein Fortschreiten in seiner Carrière in Aussicht stellte, die Brutalitäten des Vorgesetzten immer unerträglich wurden, riß ihm die Geduld und er wies die Schimpfworte energisch zurück. Nun stürzte sich der brutale Mensch auf ihn, suchte ihn zu mißhandeln und verfechtete ihm einen Stoß, der den jungen Mann in eine Glaswand warf. F. erlitt eine Verletzung am Knie. Er ließ die Wunde, die ungefährlich zu sein schien, von einem Arzte untersuchen und schenkte derselben anfangs keine weitere Beachtung; die ärztliche Behandlung geht aber keine übermäßig sorgfältige gewesen zu sein, denn zwei Tage später mußte der Verletzte infolge der heftigen Schmerzen, die er empfand, ins Spital transportirt werden. Er wurde auf die Klinik des Professors Albert gebracht, wo man fand, daß Glasplitter in der Wunde zurückgeblieben seien. Alsbald trat auch Eiterung und Entzündung ein und letzten Mittwoch starb der hoffnungsvolle junge Mann, nachdem er zuvor von dem erzählten Hergang der Sache Mittheilung gemacht und vor einer berufenen gerichtlichen Kommission seine Depositionen abgegeben hatte. Die Angelegenheit befindet sich derzeit in den Händen des Wiener Landesgerichtes in Straffachen, welches die weiteren Schritte gegen den Urheber dieses Todesfalles einleiten wird.

* Explosion in einem Bergwerke. In dem Kohlenbergwerke von Comberigol (Belgien) brach gestern in Folge einer Gasexplosion Feuer aus, als eben alle Arbeiter in den Schächten beschäftigt waren. Acht Arbeiter verbrannten, viele sind gefährlich verwundet.

* Ein Begräbniß mit Hindernissen. Der vor drei Tagen verchiedene Arbeiter Johann Kriuk sollte gestern Nachmittags 3 Uhr aus seiner Wohnung, Kalkengasse Nr. 8, zu Grabe getragen werden. Als der Geistliche und die Anverwandten daselbst erschienen, fanden sie jedoch die Wohnung gesperrt und die Witwe des Verstorbenen war nirgends zu finden. Der Geistliche machte kurzen Prozeß, ließ die Thüre durch einen Schlosser öffnen, legnete die Leiche ein und entfernte sich. Nun erklärte der Bevollmächtigte der Leichenbestattungs-Unternehmung, daß er den Sarg nicht auf den Wagen gebe, ehe die Begräbnißkosten bezahlt sind. Die Verwandten sahen einander verduzt an, denn sie hatten die Bestattungskosten guldeweise zusammengelegt und der Frau übergeben. Bald sammelte sich im Hofe und auf der Straße eine große Menschenmenge an und der Hausmeister war gezwungen, die Polizei herbeizurufen, welche das sofortige Begräbniß anordnete, den Mann der „Entreprise“ mit seinen Forderungen auf den Civilrechtsweg verweisend. Schon war es 5 Uhr geworden, als endlich athemlos die Frau herbeigeeilt kam. Sie entschuldigte ihre Abwesenheit damit, sie habe ein „schöneres“ Leichenbegängniß haben wollen und sei bemüht gewesen, das ihr noch fehlende Geld aufzutreiben. Nunmehr ging das Begräbniß anstandslos vor sich.

In Padua wurde eine starke Fälscherhand aufgelesen und Prägestöcke, sowie 50,000 Francs falsches Geld faßirt.

Das Wetter in Europa. Auch während der ganzen letztverfloffenen Woche war im ganzen Westen, und insbesondere über dem Nordwesten unseres Kontinents andauernd hoher Luftdruck herrschend und ist erst seit den letzten 48 Stunden in diesen Gegenden geringe Abnahme des Barometerstandes (von 772 bis 768 Millimeter) zu verzeichnen.

Herr Alexander Ackermann aus Fußt hat sich mit Fräulein Josepha Breuer, Tochter des Herrn Michael Breuer aus Waizen, verlobt.

Ver einsnachrichten.

Die Generalversammlung der ungarischen Buchhändler fand heute unter dem Präsidium Ludwig Aigner's unter lebhafter Theilnahme der hiesigen Mitglieder statt.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einer größeren Rede über den gegenwärtigen ungarischen Buchhandel und die Bücherproduktion. Der Charakter unserer Zeitalters — sagte Redner — ist die Erschöpfung, sowohl auf geistigem, als auf materiellem und geschäftlichem Gebiete.

Von der Landesausstellung.

Prämierungen. Die Jury der XXXII. Gruppe (Bildende Kunst) hat folgende Auszeichnungen zuerkannt:

- 1. Großes Ehrendiplom den Malern: Heinrich Angeli, Wien; Julius Benczur, Budapest; Otto Badik, München; Leopold Horowitz, Warschau; Alexander Lieke, München; Karl Loh, Budapest; Michael Rich, Petersburg.
den Architekten: G. Bolle, Agram; Professor Ludwig Naicker, Budapest; Friedrich Schulek, Budapest.
2. Große Ausstellungs-Medaille den Malern: Julius Agbazy, Budapest; Alexander Bihary, Paris; Alexander Brodsky, München; Ludwig Ebner, Paris; Theodor Felti, Budapest; Emerich Greguss, Budapest; Kornel Herzl, München; Minna Herzog, München; Simon Hollohy, München; Johann Jankó, Budapest; Ludwig Karsch, München; Eugen Kemény, München; Franz Paczka, Budapest; Ladislaus Patáky, Buda-

pest; Géza Beske, München; Emerich Névésh, Paris; Demetrius Suteckzy, Venedig; Julius Stetka, Budapest; Anton Taly, Budapest; Berta Taróczky, München; Arthur Tölghei, Budapest; Paul Vágó, Jákapat.

Den Architekten: Ignaz Alpar, Budapest; Victor Czeglér, Budapest; Adolf Fekti, Budapest; Jozsef Rauser, Budapest; Heinrich Roth, Budapest; Victor Mikovitsky, Warschau; Bela Klen, Budapest; Samuel Pecz, Budapest; Franz Pfaff, Budapest; Sigmund Nittner, Budapest; Albert Schickedanz, Budapest; Otto Tandor, Budapest.

Den Bildhauern: Joseph Engel, Budapest; Georg Kiss, Sünstirchen; Anton Loránfi, Budapest; Karl Sennyei, München.

Dem Kunstschmied: Professor Eugen Dohy, Budapest; Ludwig Mihálik, Kupferstecher, Wien; Joseph Walla, Holzschmied, München.

Der archäologische Landescongreß nimmt morgen in der Hauptstadt seinen Anfang und währt, wie bekannt, bis zum 6. d. Die Generalversammlung findet unter dem Vorsitze Franz Fülöp's in der Konzerthalle der Ausstellung um halb 10 Uhr statt.

Der Besuch der Ausstellung. Gestern, Samstag, wurde die Ausstellung — die Besucher von Permanenzkarten nicht mitgerechnet — von 3777 Personen besucht. Davon waren gesehen: mit 50 fr.-Karten 2309, mit 20 fr.-Abendkarten 823, mit 20 fr.-Arbeiter- und Schüler-Karten 343 mit 20 fr.-Militär-Karten 263 mit Tagesfreikarten 89.

Polnische Gäste. Aus Lemberg wird berichtet: Das hiesige Comité für den Ausflug nach Budapest wird in einem Aufruf zur Massenbetheiligung an dem Besuche der ungarischen Landes-Ausstellung auffordern.

Die Schönheit der Hand.

Alle civilisirten Völker des Alterthums und der neueren Zeit sind im Ganzen darüber einverstanden, was eine schöne Hand sei, wenn sie auch nicht immer genaue Nüchternheit davon geben. Was zunächst das Maß betrifft, so geht man, wenn von den Verhältnissen des menschlichen Körpers gesprochen wird, von der Gesichtslänge aus und nimmt z. B. an, der Arm habe bei einem wohl organisirten Menschen die vierzehnfache Gesichtslänge.

Allgemein rühmt man eine schmale Hand als schön. Schmal ist indessen ein relativer Begriff; es handelt sich um einen Maßstab dafür. Dieser wird etwa durch die Fülle des Unterarmes gegeben. Dazu kommt die Ausbiegung des Daumens und der gegenüberliegenden Seite der Mittelhand. Diese dürfen sich nicht in einer plötzlich hervortretenden Kurve darstellen, sondern in einer sich mächtig abrundernden oder oval zugehenden Form.

ihre Hände im Laufe der Zeit erhalten. Die meisten Hände an antiken Bildwerken sind restaurirt, insofern haben sich doch in einigen Sammlungen noch bedeutende Exemplare guter Hände erhalten. Die Römer haben die Griechen nachgeahmt; was wir von Statuen aus dem römischen Alterthum übrig haben, ist freilich zum Theil wiederum an den Händen verstümmelt, wie auch oft an den Nasen und anderen hervorragenden Theilen.

Wir wissen, daß die Griechen in ihren plastischen Bildungen für die männliche und weibliche Hand Ideale hatten. Für die schönste Hand, mit Ausnahme der Finger, galt bei den Griechen die Hand der Minerva; wegen der mehr männlichen Kraft durften sich die Finger dort nicht so spitzigen, wie bei der weiblichen Hand. Die schönste weibliche Hand war die der Artemis oder der Diana, nicht die der Venus, die sich durch die Fülle unterschied und mehr eine üppige, als eine zarte, schöne Hand darstellte.

Die Schönheit der Hand ist leicht zu zerstören; sie wird durch alle Einflüsse zerstört, welche die Natur und die Arbeit auf die Hand ausüben, natürlich auch durch das Alter.

Aber wenn die Hand als ein wesentlicher Theil des menschlichen Organismus sich in ihrer vollen Schönheit darstellen soll, so gehört dazu wesentlich die Bewegung. Ein unbewegter Gegenstand, dem man nicht ansieht, daß er lebt und weht, kann nicht schön genannt werden. Die Bewegung dieses Gliedes kann indessen der edleren Erscheinung ebenso hinderlich wie förderlich werden. Rohheit und Bildung unterscheiden sich in der Bewegung und Haltung der Hand, und dem Ungebildeten ist in der Gesellschaft oft nichts unbehaglicher, als der Gebrauch seiner Hände.

Es gibt viele Völker, die nicht singen, auch solche, welche ihre Volkstlieder ausgelesen zu haben scheinen, z. B. das deutsche, aber selten ein Volk, welches nicht tanzt. Die beginnende Civilisation löst sich im Tanze, und von diesem ersten Tanze bleibt noch der Rest als sogenannter Nationaltanz übrig. Damit ist gewöhnlich eine kunstfreie Bewegung der Hände verbunden, und wenn die hervorragenden Jüngerinnen Terpsichorens aller Zeiten Ruhm erwarben, so verdanken sie diesen zum großen Theil dem nationalen Gehalte von einzelnen Tänzen, wobei die Handbewegung eine wesentliche Rolle spielt.

Neben der Tanzkunst und den mimischen Künsten gehört hieher die Kunst der Rede, welche bei uns erst seit kurzem, seitdem wir öffentliche Gerichtsbarkeit und den Parlamentarismus haben, geübt wird und unsere Hände noch nicht gehörig ausgebildet hat. Die griechischen Redner suchten einen Theil der Wirkung ihrer Reden wesentlich in der äußeren Darstellung: die Hände drückten mehr oder weniger den Gehalt der Rede zugleich aus, und die rednerische Gewalt des Demosthenes und des Cicero ist zum Theile ihrer Persönlichkeit zuzuschreiben. Der Redner täuscht oft durch das Wort, wenn er es edel hervorbringen und zu betonen weiß; er täuscht aber auch durch Bewegungen und Gebärden, und man glaubt und setzt einen tieferen geistigen Gehalt voraus, wenn eine schöne Darstellung sich zur Rede gesellt. Wir besitzen Reden aus dem Alterthum, welche eine große Wirkung hervorgerufen haben, die, mit nüchternem Sinne aufgefaßt, eine solche Wirkung nicht hätten haben können.

Die edleren, minder kunstfertigen Römer verachteten die Tanzkunst. Cato und Cicero erklärten sich höchst wegwerfend über dieselbe. Als aber später die griechische Sprache und Gesittung, wie in neuerer Zeit die französische, sich des gesellschaftlichen Lebens in der damals civilisirten Welt bemächtigt und selbst in der Kunst und Wissenschaft herrschend wurden, feierte auch die Tanzkunst ihre Triumphe in Rom und es hat selbst Kaiser gegeben, welche öffentlich vor dem Volke tanzten, wie zum Beispiel Nero.

Theater, Kunst und Literatur.

(Königliches Opernhaus.) Fräulein Bianca Bianchi eröffnete heute Abends in der Titelpartie der Oper „Lucia von Lammermoor“ ein auf zwölfmaliges Auftreten berechnetes Gastspiel. Donizetti's „Lucia“, welche bei dieser Gelegenheit im neuen Hause zum ersten Male in Szene ging, mochte diesmal wohl an und für sich eine so festliche Begehung mit Recht beansprucht haben: die Oper feiert heuer ihr fünfzigjähriges Jubiläum; es war im Jahre 1835, als Donizetti dieses sein fünfzigstes Bühnenwerk, dessen Text Walter Scott's Erzählung „Die Braut“ nachgebildet ist, für die Carnevalsaison Neapels vollendete; seither blieb es eine Repertoire-Oper aller Bühnen und großen Koloratursängerinnen. Als solche steht Fräulein Bianchi unter den Ersten, ohne dabei den Anspruch auf eine große dramatische Sängerin einzubringen; ihre Stimme, weich, von bezauberndem Wohlklang und tadelloser Reinheit, steht an Kraft und Fülle in schönem Ebenmaße zu ihrer technischen Vollendung; bewundernswürdig ist ihre Kunst im melismatischen, wie im syllabischen Gesange, welchen sie mit der gemessenen Ruhe und Sicherheit einer edlen Künstlerin wahrhaftig wirksam läßt; es ist eine bedeutende Erscheinung, welche keine Mängel fühlen läßt und keine, den meisten Gesangsgrößen eigene künstlerische Unarten aufweist. Die Meisterschaft ihrer dramatischen Gestaltung bekundete sie selbstredend in der grandiosen Wahnsinnszene, in welcher sie die Hörer hinriß. Das Publikum überschüttete sie nach dieser Nummer, sowie nach der Cabatine und dem Duett mit zahllosen Hervorrufen und Blumenpenden, letztere — von nicht exzentrischen Formen und Dimensionen. Die Künstlerin bot dem hiesigen Publikum die

Herzigenwerthe Aufmerksamkeit, den Text der Partien ungarischer Sprache, und zwar mit tadelloser Aussprache; zu singen; wenn trotzdem diese Vorstellung gewohntermaßen zu unseren polyglotten Opernabenden zählt, so ist dies nicht die Schuld der liebenswürdigen Gastin. Fräulein Bianchi wird in dieser Partie, eine ihrer zwei größten Glanzrollen, von denen die andere die „Marie“ in der „Regimentstochter“ ist, noch einmal auftreten. — Herr Perotti war als Edgar ein tüchtiger Partner Fräulein Bianchi's. Er sowohl, wie auch Herr Ney (Raïmond) mit seiner großen Arie im zweiten Akte, erhielten von dem zahlreichen Publikum reichen, anhaltenden Beifall für ihre gediegenen, anerkanntenswerthen Leistungen. Ueber alles Andere und alle Uebrigen wollen wir still und ruhig schweigen. — Der Oper folgte das Balletquodlibet „Kococo“.

Die k. u. k. meteorologische Centralanstalt veröffentlicht soeben in zwei starken Quartbänden ihre viel des Interessanten enthaltenden Jahrbücher von 1883 und 1884 in ungarischer und deutscher Sprache. Sie bieten nach einem einleitenden Vorworte des Direktors Dr. Guido Schenkl im ersten Abschnitte ein Verzeichniß der 205, beziehungsweise 222 Beobachtungs-Stationen, dann die Beobachtungsergebnisse in Betreff des Luftdruckes, der Temperatur, des Luftdruckes, der relativen Feuchtigkeit, der Bewölkung, der Niederschlagsmengen, der Tage mit Regen, Schnee, Hagel, Gewittern und Sturm, endlich der Windvertheilung nach den einzelnen Stationen in alphabetischer Reihenfolge. Im zweiten Abschnitte sind die Monats- und Jahresmittel der Temperatur der einzelnen Stationen, die Abweichungen dieser Mittel vom Normale, die monatlichen und jährlichen Schwankungen der Temperatur, die Monats- und Jahressummen des Niederschlages, die Zahl der Tage mit Niederschlägen und die fünfzigstägigen Temperaturmittel verzeichnet. Der dritte Abschnitt enthält die Ergebnisse der Budapestter erdmagnetischen Beobachtungen, der vierte endlich vom Prof. Moriz Staub die Zusammenstellung der an 13 Stationen vorgenommenen phytologischen (Pflanzenentwicklungs-)Beobachtungen. Die drei ersten Abschnitte sind vom Direktor Dr. Schenkl unter Mitwirkung der Observatoren Ignaz Kurländer und Dr. Ludwig Gruber verfaßt.

Neue Musikalien. Die Lieder aus Joseph Szigeti's beliebtem Volksstücke „A cigány princez“, welche der Kapellmeister des Festungstheaters Joseph Kóni für Klavier oder Gesang komponirt, sind in einem Heft mit folgendem Inhalte erschienen: 1. Coessa pillatolin (Román dal). 2. Fehér legény, fehér legény. 3. Szum, szum, szum. 4. Nagyidai várfalára. 5. Szép legény a barna, szép legény a szöke. 6. Nefelets levele elhervad. 7. Az isten is katonának teremtett. 8. Ha nincs lovam, járok gyalog. 9. A keszkenőm libeg, lobog. 10. Libeg, lobog erre arra rajtam. 11. Lobog a tarka barka selyem. 12. Barna legény, be hamis a zuzája. 13. A Bosporusnak partján. 14. A proféta rég megirta. 15. Férfi esontból lett az asszony. Zu haben in der Musikalienhandlung „Harmonia“ (Walgnergasse).

Gerichtshalle.

Wien, 1. August. (Ein Kunstakademiker als Bantnotenfälscher.) Der 21 Jahre alte Kunstakademiker Joseph August Unterberger, welcher die Bildhauerschule der Akademie der bildenden Künste frequentirte, hatte im April dieses Jahres eine Hundert-Gulden-Note nachgeahmt, wobei er die Figuren sehr sorgfältig ausführte, während der Text weniger gut nachgeahmt war. Die falsche Note trug er in seiner Bistfaktentafel bei sich. Am 13. Juli begab er sich ohne Geldbesitz zu einem Mädchen und sagte demselben, daß er keine kleinen Noten habe, sie möge ihm eine Hundert-Gulden-Note wechseln. Das Frauenzimmer zeigte an der Echtheit der Note und äußerte um so mehr Bedenken, als ihr die neuen Hundert-Gulden-Noten noch gänzlich unbekannt waren. Unterberger suchte ihre Bedenken zu beschwichtigen, indem er sie fragte: „Halten Sie mich denn für einen so schlechten Menschen, daß ich falsches Geld habe?“ Das Mädchen bewog daraufhin ihre Quartiergeberin, die Note wechseln zu lassen. Die Frau ließ in der That die Note bei dem Kaufmann Anton Baar wechseln. Dieser erkannte später, daß die Note falsch sei, worauf die Quartiersfrau den gewechselten Betrag zurückgab und das Falschitath zurückbrachte. Unterberger zeigte sich ganz bestürzt und ließ Uhr und Medaillon als Pfand zurück, während er die Note mitnahm, welche er später zerriß. Er wurde jedoch nach der von dem Mädchen erstatteten Anzeige eruiert, da das zurückgelassene Medaillon keine Photographie enthielt. Unterberger ist heute vor dem Ausnahmegerichte (Vorsitzender Landesgerichtsrath v. Hartensfeld, Ankläger Staatsanwalts Substitut Schmiedl, Verteidiger Dr. Richard Fried) wegen Fälschung öffentlicher Kreditpapiere angeklagt. Die Verhandlung wurde mit Rücksicht auf die öffentliche Sittlichkeit geheim durchgeführt. Der Angeklagte will die Note lediglich zu Studienzwecken nachgeahmt haben. Der Gerichtshof verurtheilte Joseph August Unterberger wegen Fälschung von Kreditpapieren zu einer dreijährigen schweren Kerkerstrafe verhärtet mit einem Fasttage im Monate.

Offener Sprechsaal. Im Ph. Fuchs'schen Atelier für künstliche Zähne

werden einzelne Zähne, sowie ganze Gebisse nach amerikanischer Methode verfertigt. Ordination täglich von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. V., Dorotheagasse 3.

Wegen Umbaues der Parterre-Geschäftskafitäten (Wienergasse 9) ist der Eingang in die Hof Mode- und Seidenwaarenhandlung der Firma

I. Arvay & Comp.

durch das Hausthor Elisabethplatz Nr. 7, allwo sich auch die Konfektions-Abtheilung in deren bisherigen Lokalitäten befindet.

Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Die Gesehtigten geben in ihrem, so wie im Namen aller Verwandten, die schmerzliche Kunde von dem Ableben der heißgeliebten Gattin resp. einzigen Tochter und Schwester der Frau Dr.

Regina Schönfeld,

geborene Klein aus Kékkő, welche nach längerem Leiden im 24. Lebensjahr, den 28. Juli, um 6 Uhr Früh selig im Herrn verschieden ist. — Die irdische Hülle der Verstorbenen wurde am 29. Juli 1. J. in B.-Gharmat auf den israelitischen Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. Ehre ihrem Andenken. Friede ihrer Asche!

Dr. Adolf Schönfeld, Gemahl; David und Lina Klein, Eltern; Paul Klein, Bruder.

Telegramme.

Wien, 2. August. (B. R.) Erzherzogin Marie Valerie begab sich mit kleinem Gefolge gestern auf acht Tage nach Salzburg, um von dort Ausflüge in die Umgebung zu machen. Von einer Reise der Frau Erzherzogin nach Innsbruck ist keine Rede. Ebenso unrichtig ist die Nachricht, daß Ihre Majestät sich von Gastein nach Zell am See begeben werde. Am nächsten Donnerstag 9 Uhr 15 Minuten Früh fahren Ihre Majestäten mittelst Separatzug über Salzburg nach Venedig, wo sie um 1 Uhr eintreffen. Nach eingenommenem Diner erfolgt um 4 Uhr die Weiterfahrt nach Gastein, wo das Herrscherpaar um 6 Uhr eintrifft.

Wien, 2. August. Der gemeinsame Finanzminister v. Kállay ist gestern hier eingetroffen und im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ abgestiegen.

Berlin, 2. August. Die Eröffnungssitzung der internationalen Telegraphen-Kongresse wurde mit Genehmigung des Kaisers auf den 10. August, 12 Uhr Mittags, festgesetzt.

Paris, 2. August. In der gestrigen Sitzung der Münzkonferenz lehnten die Delegirten Frankreichs, der Schweiz und Italiens die von Belgien verlangte neuerliche Verlängerung der Konvention vom Jahre 1878 ab. Die Konferenz verwarf weiter den Antrag Belgiens, welcher eine Erleichterung der Liquidation nach erfolgter Auflösung der Union bezweckt, worauf die belgischen Delegirten erklärten, daß dieser Beschluß Belgien wahrscheinlich zum Austritt aus der Union zwingen werde.

Petersburg, 2. August. Das „Journal de St. Petersbourg“ bemerkt über die Rede Salisbury's im Mansion-House, daß derselbe nicht immer eine solche Sprache führte. Es geschah dies, seitdem er sich über die Stimmungen in Europa, über die russische Politik und über die Interessen des eigenen Landes, sowie über die geeignetsten Mittel, dieselben zu schützen, unterrichten konnte. Der Wunsch, England in den Kreis der mit Rußland geschlossenen Allianzen aufgenommen zu sehen, scheint zu bezwecken, daß, wenn man jemals in London beabsichtigt, die kontinentale Gemeinschaft zum Nutzen Englands zu brechen, jetzt darauf verzichtet. Man halte für praktischer, sich der Gemeinschaft anzuschließen, indem man sich ihrem Friedensprogramme anpaßt.

Bukarest, 2. August. Der Gerichtshof in Regina verurtheilte den einstigen Führer der austriachischen Indianer Ludwig Niel zum Tode durch den Strang. Der Verurtheilte meldete die Appellation an.

Washington, 1. August. Die Staatsschuld der Vereinigten Staaten hat im Monate Juli um 8.660,000 Dollars abgenommen. In der Staatskasse befanden sich mit Ende Juli 488.420,000 Dollars.

Debreczin, 2. August. (Privat-Telegramm.) Im Offizierskorps herrschte heute eine fieberhafte Bewegung. Korpskommandant General Graf Degenfeld-Schomburg traf mit dem Nachmittagszuge in Begleitung eines Generalstabs-Hauptmannes hier ein, um in Angelegenheit des Duells Czernin-Kornai Verhöre abzuhalten. Er empfing im Hotel nach einander die Offiziere, Sekundanen und Letzte, welche im Duell engagirt waren. Die Verhöre währten von 5 bis 8 Uhr. Als Letzter kam Oberst Czernin an die Reihe, welcher die Geschichte und den Verlauf des Duells zu Protokoll diktirte. Das Resultat der Verhöre wird geheim gehalten, so viel wird indessen kompetenten Ortes versichert, daß es sich um keine eigentliche Strafunteruchung handelt, sondern daß die Verhöre zum Zwecke einer an Se. Majestät den König zu richtenden Vorlage erfolgten.

Groß-Becskerek, 2. August. (U. P.) Honvédminister Baron Géza Fejérváry ist auf seiner amtlichen Inpizirungsreise heute Morgens in Groß-Becskerek eingetroffen. Am Bahnhofe wurde der Minister vom Major Dudas, Vizegespan Tallián und den Mitgliedern des städtischen Municipiums empfangen. Mittags fand zu Ehren des Ministers beim Vizegespan Tallián ein Galadiner statt.

Groß-Becskerek, 2. August. Nach Inpizirung des Honvédbataillons besichtigte Honvédminister Baron Géza Fejérváry die Stadt und nahm später an dem ihm zu Ehren vom Vizegespan Tallián gegebenen glänzenden Diner theil, welches in der animirtesten Stimmung verlief. Nachmittags verließ der Minister unsere Stadt und gaben ihm die Vertreter der städtischen und Komitatsbehörde, sowie zahlreiche hervorragende Notabilitäten zum Bahnhofe das Geleite.

Paris, 1. August. (Produktenmarkt.) Abends. Weizen per laufenden Monat 22.10, per September 22.60, per vier letzten Monate 22.90, per vier Monate vom November 23.10. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 46.25, (12 Marken) per September 48.30, per vier letzten Monate 49.30, per vier Monate vom November 49.90. — Rüböl per laufenden Monat 59.75, per September 69.50, per vier letzten Monate 61.25, per vier ersten Monate 63.25. — Spiritus per laufenden Monat 46.75, per September 47.50, per vier letzten Monate 48.—, per vier ersten Monate 48.25. Weizen und Wehl still, Del fest, Spiritus still.

Newyork, 1. August. Petroleum in Newyork 8.25, in Philadelphia 8 1/2, Mehl per loco 3.85, Nothher Winterweizen per loco 99.50, per Juli 98 1/2, per August 101 1/2, per Sept. 103.35, Getreidefrucht 2.—, Mais (neuer) per März 52.—.

Der Kapitalist.

Wien, 2. August. (Privat-Telegramm.) Der heutige Sonntag-Privatverkehr verlief lustlos und in matter Haltung. Es notirten: Oesterreichische Kreditaktien 282.60 nach 282.75, ungarische Goldrente 98.95 nach 99.05.

Budapest, 2. August.

(Zur Geschäftskrise in Rumänien.) In Geschäftskreisen des In- und Auslandes taucht gegenwärtig die Frage auf, ob es mit Rücksicht auf den Ablauf des französisch-rumänischen Handelsvertrages nicht an der Zeit wäre, mit Rumänien neue Geschäftsverbindungen anzuknüpfen, zumal der Export nach diesem Lande unter der Nachwirkung der letzten Geschäftskrise in der letzten Zeit abnorm schwach war und deshalb die Lager vieler Bedarfsartikel, die Rumänien vom Auslande zu beziehen gezwungen ist, total geräumt sind. Mehrere große deutsche Firmen haben sich bereit, dieser Frage eine praktische Bedeutung zu geben, indem sie Reisende nach Rumänien mit der speziellen Aufgabe entsendeten, sich über die Gestaltung der Kreditverhältnisse des Landes an Ort und Stelle zu instruiren. Die von diesen Reisenden gemachten Wahrnehmungen erweisen indeß, wie verlaunt, nicht geeignet, zu geschäftlichen Transaktionen mit Rumänien aufzunehmen, sie lassen vielmehr die Nothwendigkeit erkennen, die Kreditverleihungen sehr einzuschränken und im Verkehr mit Rumänien lediglich den Verkauf per comptant zu kultiviren. Die rumänischen Großhändler geben übrigens dem Auslande mit dem Beispiele voran, da sie an Detailhändler, deren Position dadurch eine sehr präcäre geworden ist, nur per Kasse verkaufen. Bemerkenswerth ist, daß die englischen und deutschen Exporteure den österröischen Konkurrenten leidlich gute Kreditgewährungen im Handel mit Rumänien vorwerfen, welche viel dazu beigetragen haben, das unruheliche Gebaren der rumänischen Kreditnehmer zu unterstützen. Eine Erleichterung für den Handelsverkehr mit Rumänien liegt auch in dem hohen Stande und in den unausgeseht beständigen Schwankungen des rumänischen Goldagio's. Eine Besserung der Verhältnisse glaubt man indeß von der nicht unbefriedigenden Ernte Rumäniens erwarten zu dürfen. Eine halbwegs günstige Konstellation des Getreidemarktes könnte die Krise in rumänischen Waarengeschäfte abkürzen und dessen Verkehr mit den Exportländern erleichtern.

Geschäftsbericht.

Wien, 1. August. (Aus dem Wochenbericht der niederröischen Handelskammer.) Schafwolle Seit unserem letzten Berichte wurden von Reichsberger Fabrikanten und Händlern circa 5000 Mtr., meistens feine Wollen, von 130 fl. aufwärts, dem Plage entnommen. Die Stimmung für mittlere Wollen bleibt sehr gedrückt, indem die überreichlichen Wollen immer mehr und mehr unlere Wollen von den Fabrikplätzen verdrängen. In großen Wollen ist das Geschäft sehr flau und still.

Leder, Häute und Felle. In fertigem Leder ruhiges Geschäft bei unverändert gebliebenem Preisstande. Nahe Häute bei etwas nachgegebenen Preisen wieder lebhafter begehrt. Von trockenen leichten Häuten wurden einige Partien placirt. In Fellen enge begrenzter Verkehr, Kaufwaare geschäftlos.

Rüböl prompt und spätere Sichten haben sich bei belanglosem Verkehre die Preise weiter ermäßigt und notirt prompte Waare 30 fl. bis 31 fl., spätere Sichten ganz nominell, Geröstet-Del 30 fl., Januar-April-Del 30 fl. 50 kr., doch sind diese Preise bloß als Brief- und nicht als Geldkurse zu bezeichnen, denn es wird um 1 fl. weniger geboten.

Spiritus. Der Verkehr in Rohspiritus mittelwässrig, Preise langsam weichend. Per August wurden Schlässe zu 29 fl. 25 kr., per November Mai zu 27 fl. 50 kr. bis 27 fl. 75 kr. gemacht. Ubiag in rektifizirter Waare schwach; in Skowitz ebenfalls geringes Geschäft. Notirungen: Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) transito 29 fl. 10 kr. bis 29 fl. 35 kr., Melassenspiritus (75 Prozent oder höher) transito 28 fl. 85 kr. bis 29 fl. 10 kr., rektifizirter hochgradig (90 Prozent und darüber) transito 31 fl. 10 kr. bis 31 fl. 50 kr., Skowitz (50 bis 55 Prozent) transito per Hektoliter 35 fl. bis 35 fl.

Zucker. Die Nachricht von der Bildung eines Hauffe-Konfortiums in Magdeburg wirkte stimulierend auf die Preise, die um 1 fl. bis 1 fl. 50 kr. höher gingen, doch konnte sich, nachdem die Käufe des Konfortiums wieder aufgehört hatten und von ihrer Fortsetzung noch nichts bekannt geworden war, jene Preissteigerung mit Rücksicht auf die billigen Preise des Raffinadezuckers nicht behaupten. In Prag gingen die Preise im Laufe der Woche von 26 fl. 35 kr. und 26 fl. 90 kr. bis auf 27 fl. 15 kr. und 27 fl. 60 kr. hinauf und dann wieder auf 26 fl. 60 kr. bis 27 fl. 30 kr. herab. In Brünn wurde auf Lieferung per September zu 27 fl. 20 kr., per September-November zu 28 fl. geschlossen. Im hiesigen Geschäft mit raffinirtem Zucker folgte der Anfangs freundlicheren Stimmung in den letzten Tagen eine Abkühlung der Preise und es behericht nun wieder Geschäftslösigkeit den Markt. Notirungen: Raffinade 38 fl. bis 39 fl., Melisse: fein und feinste 37 fl. bis 38 fl., ordinäre und mittlere 36 fl. 25 kr. bis 36 fl. 75 kr.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effekteneinsatz, 2. August. Die heutige Sonntag-Börse verlief sehr still; österr. Kreditaktien wurden mit

282.60 und 282.50, ungar. Kredit mit 287.50, 4prozentige Goldrente mit 98.90 geschlossen. Getreidegeschäft. Bei ruhigem Verkehr waren heute Termine etwas fester, Herbstweizen wurde mit 7 fl. 54 bis 58 kr., Frühjahrsweizen mit 8 fl. 14 bis 18 kr., Mais per August-September mit 5 fl. 51 und 52 kr., per Mai-Juni 1886 mit 5 fl. 40 bis 42 kr. geschlossen; zu notiren ist: Herbstweizen 7 fl. 56 kr. G., 7 fl. 58 kr. W.; Frühjahrsweizen 8 fl. 17 kr. G., 8 fl. 19 kr. W.; Mais per Mai-Juni 1886 5 fl. 41 kr. G., 5 fl. 43 kr. W., Herbsthafer 6 fl. 6 kr. G., 6 fl. 8 kr. W., Frühjahrshafer 6 fl. 42 kr. G., 6 fl. 44 kr. W.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konturseröffnung in der Provinz. Gegen den Kaufmann Jakob Klein in Zám; K. K. Eugen Rab, Wv. Alexius Larin, A. T. 14. September, L. B. 30. September. (Dévaer Gericht.)

Konturseröffnungen in Kroatien-Slavonien. Gegen den Kaufmann Toša Pavela in Karlstadt; K. K. Eugen Rab, Wv. Alexius Larin, A. T. 20. August. (Agramer Gericht.) — Gegen den Kaufmann Kosta Karić in Semlin; K. K. Eugen Rab, Wv. Alexius Larin, A. T. 28. August. — Gegen den Feinwandhändler F. Berger in Agram; K. K. Eugen Rab, Wv. Alexius Larin, A. T. 15. Juli. — Gegen den Kürschner Adolf Weis in Eiseegg; K. K. Eugen Rab, Wv. Alexius Larin, A. T. 1. August.

Konturserhebung. Des Sigmund Schaffer in Krcsedon.

Verlosungen.

(1860-er Lose.) Bei der gestern stattgehabten 51. Ziehung der 1860-er Lose wurden folgende 125 Serien gezogen: Serie 496 562 569 689 880 1003 1292 1636 1886 2167 2251 2578 2770 2974 3037 3502 3651 3662 3793 3836 4045 4077 4127 4468 4784 4868 5511 5655 5872 6909 5938 6128 6506 6523 6646 6666 6671 6889 6994 7092 7189 7223 7253 7259 7428 7874 7942 7952 8224 8237 8434 8616 8780 8956 9093 9264 9282 9487 9626 9773 9839 9898 10347 11019 11184 11262 11406 11553 11594 11614 11766 11982 12225 12437 12606 12670 12729 12770 12896 13072 13391 13407 13440 13603 13728 13892 14028 14105 14409 14792 14913 14983 15170 15234 15629 15816 15911 16311 16435 16459 16728 16952 17074 17180 17217 17280 17357 17407 17409 17431 17567 17629 17688 17851 17919 18070 18087 18113 18815 19210 19538 19820 19845 19899 19953. Die Nummern-Ziehung findet am 2. November d. J. statt.

(1860-er Staatslose.) Bei der gestern Vormittags vorgenommenen Verlosung des Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1860 per 200 Millionen Gulden d. W. wurden nachstehende 125 Serien gezogen, und zwar: Serie 496 562 569 689 880 1003 1292 1636 1886 2167 2251 2578 2770 2974 3037 3502 3651 3662 3793 3836 4045 4077 4127 4468 4784 4868 5511 5655 5872 5909 5938 6123 6506 6523 6646 6666 6671 6889 6994 7092 7189 7223 7253 7259 7428 7874 7942 7952 8224 8237 8434 8616 8780 8956 9093 9264 9282 9487 9626 9773 9839 9898 10347 11019 11184 11262 11406 11553 11594 11614 11766 11982 12225 12437 12606 12670 12729 12770 12896 13072 13391 13407 13440 13603 13728 13892 14028 14105 14409 14792 14913 14983 15170 15234 15629 15816 15911 16311 16435 16459 16728 16952 17074 17180 17217 17280 17357 17407 17409 17431 17567 17629 17688 17851 17919 18070 18087 18113 18815 19210 19538 19820 19845 19899 und 19953. — Die Prämien-Verlosung der in diesen 125 gezogenen Serien enthaltenen höheren Gewinne findet am 2. November d. J. statt.

Budapester Todtenliste.

— Vom 30. Juli. — Sophie Breuer, 17 J., Buchführerstochter, 6. Bez., Zippus. Joseph Horváth, 47 J., Müller, 9. Bez., Herzfelder. Katharine Tefár, 16 J., Schusters-tochter, 9. Bez., Darmstädter. Stephan Friedl, 2 J., Segersohn, 9. Bez., Wasserlopp. Katalie Rosenfeld, 26 J., Näherin, 7. Bez., Schwindsucht. Franz Braun, 22 J., Spengler, 3. Bez., Tuberkulose. Johann Kunft, 5 J., Wingersohn, 3. Bez., Hirnerschütterung. Katalie Farkas, 4 J., Arbeiterstochter, 2. Bez., Hirnhautent-zündung. Anna Németh-Garzó, 44 J., Witwe, 2. Bez., Tuberkulose. Marie Spröhl, 9 J., Mauerers-tochter, 3. Bez., Lungenentzündung. Katharine Minich-kiesmayer, 30 J., Fuhrmannsgattin, 8. Bez., Tuberkulose. Georg Köfler, 47 J., Arbeiter, 8. Bez., Hirn-lähmung. Johann Krin, 31 J., Arbeiter, 8. Bez., Tuberkulose. Anna Karfreiter, 33 J., Anstrei-cherstochter, 7. Bez., Schwindsucht. Franz Richter, 35 J., Handwerker, 4. Bez., Hirnentzündung. Barnabas Bauer-stein, 70 J., Müller, 9. Bez., Schwindsucht. Peter Mikovics, 42 J., Arbeiter, 5. Schwindsucht. Karl Csala, 77 J., Kaufmann, 6. Bez., Schlaganfall. Herich Karbach, 65 J., Arbeiter, 7. Bez., Schwindsucht. Anna Schriener, 42 J., Wäscherin, 6. Bez., Schwindsucht. Marie Budinffy, 48 J., Arbeiterin, 9. Bez., Schwind-sucht. Katalie Ingram, 5 J., 9. Bez., Blattern. Anna Totet, 52 J., Arbeiterin, 9. Bez., Nierenentzündung. Johann Biskai, 65 J., Arbeiter, 8. Bez., Schwindsucht. Katalie Lebzirin, 85 J., Witwe, 2. Bez., Johannes-epital, Lungenentzündung. Anna Göb, 58 J., Wäscherin, 2. Bez., Johannesepital, Bauchfellentzündung. — Außer-dem wurden noch 14 Kinder unter einem Jahre angemeldet.

Korrespondenz der Redaktion.

H. G. Nafvad. Es steht dem Stuhlrichter frei, außer der Konfiskation der Getränke noch eine dem ver-urtheilten Schaden entsprechende Geldstrafe zu verhängen; die Höhe derselben ist in der Schankregalverordnung nicht festgelegt. — M. S. Csakathurn. Das 1860-er Los 5. 5164 Nr. 5 ist am 2. November 1884 mit dem klein-sten Treffer von 120 fl. gezogen. — Alter Abonnent, Bana. Die 1860-er Lose S. 17904 Nr. 16 und S. 13764 Nr. 11 sind, ersteres am 1. Mai 1875, letzteres am 2. November 1883, mit je 600, resp. 120 fl. gezogen; die anderen Lose sind nicht gezogen. — M. K. Kober-berci. Der Verkauf von gewöhnlichem Branntwein ist den

Gemischtwarenhändlern nicht gestattet, die letzteren dürfen nur Liqueure, Rum, feinen Slivowitz in gefiegelten Flas-chen zum Minimalpreise von 60 kr. per Liter verkaufen. — J. F. Paks. Ihr Genois-Los Nr. 56770 ist mit 65 fl. RM., die anderen Lose sind nicht gezogen. — R. F. Trencsin-Tepliz. Ueber die Situation der bezeichneten amerikanischen Versicherungs-Gesellschaft fehlen verlässliche Daten, die zweitgenannte österreichische Gesell-schaft ist vor einigen Jahren mit französischem Kapital rekonstruirt worden. — H. V. Vesca. Wenn Sie Ihr Geschäft nach einem anderen Orte verlegt haben, müssen Sie sich dort neuerdings protokollieren lassen. — Abonnent 102,025. Für Spiritus ist kein Minimalpreis festgesetzt, sondern nur für Liqueure etc.; der Kaufmann muß den Käufer fragen, zu welchem Zwecke er den Spiritus kauft; 3. Der Stuhlrichter kann gleich bei der ersten Uebertretung eine Strafe verhängen. — E. S. Abauj-Szántó. Die Zukünftige Lose werden viermal im Jahre, nämlich am 1. Februar, 1. Mai, 1. August und 1. November ge-zogen. — E. S. Varscs. Ihr badisches Los S. 1741 Nr. 87018 ist am 30. Juni 1884 mit 128 fl. 58 Pf. ge-zogen. — L. M. Putnok. Ziehungen der ungarischen Prämienlose finden jährlich am 15. April, 15. August und 15. Dezember statt; Ihre Lose sind nicht gezogen. — A. L. Siglos. Weinproduzenten dürfen ihren eigenen Wein nur in gefiegelten Flaschen, nicht aber in offenen Gläsern verkaufen; vielleicht haben sich die betreffenden Produzenten mit dem Megalimpädter abgefunden. — E. J. R. Lugo-s. Ihr 1864-er Los S. 1822 Nr. 27 ist am 1. De-zember 1884 mit 200 fl., die anderen Lose sind nicht ge-zogen. — U. S. N. Wenn Sie protokollierter Gemisch-twarenhandler sind, so steht Ihnen der Verkauf von Spi-ritus in gefiegelten Flaschen zu, auch wenn Ihr Geschäfts-lotal keine Thüre auf die Gasse hat. — B. M. Gr. Ta-polcsány. Wir werden den betreffenden Bericht, der einige Wochen ausbleibt, wieder regelmäßig in der Hand-elsübersicht der Woche bringen; derselbe war schon in der letzten Sonntagsnummer enthalten. — J. R. Sator-istya. Direktion der Budapest-Künftlicher-Bahn, Budapest, Andrássystraße Nr. 2. — J. W. Pifike. Die betreffenden Verordnungen sind theils in der Schankregal-verordnung, theils im Gewerbegesetz enthalten, Sie können dieselben durch jede Buchhandlung beziehen. — L. S. Grob-Beckere. Regierungsrath Dr. Schmitzler und der Advokat Dr. Sch. sind zwei ver-schiedene Personen, Ueber letzteren finden Sie Näheres im Abendblatte der „Neuen Freien Presse“ vom 13. Juli, deren Administration Ihnen dasselbe auf Verlangen zweifel-los zuschickt. — H. W. Budapest. Tabakgasse. Wir danken für Ihr Anerbieten, können jedoch von demselben keinen Gebrauch machen. — Homo novus, Budapest. Wollen Sie sich für die Redaktion nennen, da wir anonyme Beiträge prinzipiell nicht verwenden. — M. M. B. a. j. Uns ist ein solches Symptomium nicht bekannt. Das hängt lediglich von der Einsicht und Rücksichtnahme der Profes-soren ab. — J. G. S. Nemet-Bolyh. Ad 1. Dieser Steuer darf sich der Zahlungsfähige unter keinen Umstän-den entziehen; ad 2. Wir glauben mit der veröffentlichten Biographie genug gethan zu haben. — J. H. M. a. Wir kennen kein solches Institut. — D. S. Putnok. Meine Privatangelegenheit. — E. S. S. S. Sie haben wohl unsere Anzeige übersehen, daß wir einige Zeit wegen Abwesenheit des betreffenden Korrespondenten mit der Beantwortung ähnlicher Anfragen aussetzen. — B. M. Plattenje. Für uns nicht geeignet. — J. E. Bu-dapest. So allwissend auch eine Redaktion sein mag, über das Alter einer mäßig betannten Thattradame kann sie keine Auskunft geben. — J. B. Komorn. Die „etwas trodene, aber wahrheitsgetreue Biographie“ eines schickren Weinhändlers dürfte kaum die große Welt inter-essiren. — Der „Kondakteur“. Nicht für uns. — M. S. Kőrös-Tarcsa. Bei der betreffenden Aktiengesellschaft, die hier eine eigene Brauerei besitzt. — J. H. B. Földvár. Ad 1. Die Unterschriften des Präsidiums genügen; ad 2. Die zweite Frage verstehen wir nicht. — J. L. Stein. Sie werden Ihre kleinen Treffer am besten durch Vermittlung einer hiesigen Wechselstube ein-fassiren; das 1864-er Los S. 2674 Nr. 32 ist im Jahre 1875 mit 185 fl., das 1864-er Los S. 2502 Nr. 54 am 1. September 1879 mit 200 fl., das Windischgrätz-Los Nr. 86697 mit 36 fl. RM. gezogen, die anderen Lose sind nicht gezogen. — J. W. W. Karos-Ludas. Daran ist lei-der mit Artikeln nichts zu ändern. Vielleicht besser's die Zeit. — Nummer 99,995, Weiskirchen. Die Wiener Firma ist uns unbekannt, der Fabrikant heißt Frank und wohnt in Paris. Erfahrene Schwerhörige warnen vor dem Ge-branche des Gehörstöcks und raten zu den für den Sprechen und den Hörenden viel bequemeren, dabei das Ohr mehr schonenden Kautschukstöcken, die in den Nieder-lagen chirurgischer Instrumente hier und wohl auch in der Provinz vorrätig sind. — H. W. Terigova. Ad 1. Ungefähr anderthalb Millionen; ad 2. Ein religiöser Humsbug, mit einem jungen Advokaten an der Spitze. — J. H. Viptó-Djod. Nichten Sie eine Beschwerde an die Ihrem Postamente vorgesezte Direktion. — Alter Abonnent, Sz. a. d. W. An die Budapest-er Lotteriedirektion, Zollamtspalais; 50 kr. Stempel. Die Bemilligung oder Nichtbemilligung hängt von dem Gutachten Ihrer Finanz-direktion ab. — M. J. Grobwarden. Hier gibt es eine „Budapester Handelsakademie“, an welcher das Schul-geld 150 fl. jährlich beträgt; des Ferneren Privathandels-schulen und kommerzielle Klassen als höhere Jahrgänge der kommunalen Bürgerschulen. — E. T. Jurist, Ko-sorn. Zu better Natur. — E. W. Thuróc-s. Helfen Sie sich mit einem Postfache, das 50 Kreuzer monatlich kostet. Sie haben dann nicht auf die Zustellung zu warten. Uebrigens müssen Zeitungen ohne jede Gebühr ausgeliefert werden. — J. L. Cserevka. Das Praktischste ist, als unbefolterter Praktikant einzutreten; das Naturitätszeugniß allein ist hiezu geeignet. Während der Dienstdauer studirt der Aspirant und legt sodann, etwa in Abständen von drei zu drei Monaten, die schrift-liche und mündliche, sowie die Eisenbahn- und Telegraphen-prüfung ab. In den meisten Fällen erfolgt sodann die Ernennung zum besoldeten, mit Dekret angestellten Beam-ten. Die Prozedur währt in der Regel 6-12 Monate. — J. W. Budapest. Ein solcher Verein hat existirt, hat sich jedoch nach vielen resultatlosen Bemühungen jüngst aufge-löst. — E. W. Vihnye. Wohin kämen wir, wenn wir über alle gelungenen Annaballe in Kurorten und Som-merfrischen referiren wollten! — H. B. Kátóth. Wir

erinnern uns nicht, den Artikel erhalten zu haben. — Ch. F. Kőrös-Mező. Für uns nicht geeignet. — E. Sch. Kátó-Palota. Das Hausiren von Haus zu Haus muß von den betreffenden Gemeindebehörden besonders ge-stattet werden. Das Patent gilt nur für Ungarn. Eventuell muß auch im Auslande ein Patent genommen werden. — J. H. Mramora. Den Greislen ist der Verkauf von Spiritus nicht gestattet; die protokollierten Gemisch-twarenhandler dürfen Spiritus in gefiegelten Flaschen, die nicht kleiner als ein halber und nicht größer als ein Liter sind, verkaufen. — E. J. Bezda. Ihr Waldstein-Los Nr. 18505 ist in der letzten Ziehung mit 80 fl. RM., das 1864-er Los S. 2670 Nr. 96 am 1. März 1880 mit 200 fl., die übrigen Lose sind nicht gezogen. — M. S. Polomka. Ihr Clay-Los Nr. 31234 ist mit 60 fl. RM., die anderen Lose sind nicht gezogen. — J. W. S. o. p. o. n. y. a. Ein derartiges Vorgehen ist nicht gestattet, da dieses einem förmlichen Ausschank gleichkäme. — Nr. 2374, A. b. a. Ihr 1864-er Los S. 3910 Nr. 54 ist am 2. Dezem-ber 1878 mit 200 fl., das badische Los S. 6292 Nr. 314585 am 31. März 1882 mit 128 fl. 58 Pf., die an-deren Lose sind nicht gezogen. — E. M. Jánosháza. Ad 1, 2, 3. Ist uns nicht bekannt; ad 4. Ihre Lose sind nicht gezogen. — H. G. 100, P. é. c. h. U. j. a. l. u. Die Lose sind von der Stadt Hamburg ausgegeben; über Türkenlose geben wir keine Auskunft, Ihre anderen Lose sind nicht ge-zogen. — E. G. S. Kecske-mét. Ihr Regleich-Los Nr. 32915 ist mit 10 fl. RM., die anderen Lose sind nicht gezogen. — M. K. Zala-Egerke. Ihr ungarisches Prämienlos S. 2646 Nr. 47 ist am 15. April 1879 mit 136 fl., die anderen Lose sind nicht gezogen. — Dr. S. A. Karlsbad. Ihr badisches Los S. 676 Nr. 33760 ist am 31. März d. J. mit 108 fl. gezogen. — D. W. K. a. s. c. h. a. u. Ihr Salm-Los Nr. 12303 ist mit 60 fl. RM., die anderen Lose sind nicht gezogen. — W. J. Nyitra-Krauna. Ihr Salm-Los Nr. 13658 ist in der letzten Ziehung mit 60 fl. RM. gezogen. — E. G. Padrag. Ihr Freiburger Los S. 250 Nr. 2 ist am 15. November 1884 mit 20 fl. gezogen, die anderen Lose sind nicht gezogen. — 777, G. B. Braun. Ihr Mailänder Los S. 2700 Nr. 33 ein solches zu 45 Lire ist, so ist es gezogen; wenn es ein 10-Lire Los ist, nicht; Ihre anderen Lose sind nicht gezogen. — E. G. L. ö. c. e. Ad 1. Ihre Lose sind nicht gezogen; ad 2. Die erwähnten Zeilen kommen in Heine's Frühling- lied vor. — J. T. Villét. Wenn Sie unter „Prämienchein“ Serie 2504 Nummer 45, wie es scheint, ein 1864-er Los verstehen, so ist es am 2. Sept. 1878 mit 200 fl. gezogen; die anderen Lose sind nicht gezogen. — M. K. Nagymihály. Ad 1. Man jagt in beiden Fällen „Frau Doktor“; ad 2. ohne Weiteres; ad 3. Nicht authentisch. — L. D. Nagh-Szent-Nikós. Von einem solchen Kongresse wissen wir nichts. Sollte einer zustandekommen, so werden wir dies rechtzeitig anzeigen. — M. S. Ad 1. Beide Verita sind gleich ausführlich und gut; ad 2. ditto; ad 3. Dieß, Grenadiergasse; Kobicek, Kronengasse; Muzicka, Museumring. — H. S. Buda-pest. In unseren Berichten war die Mitwirkung der Müllerburschen gewürdigt.

Die Lose der nachstehenden Einjen-der von Losanfragen sind nicht gezogen: A. v. C. S. Illof. — J. K. Katariefeld. — M. S. Perbete. — St. D. und S. Bánffy-Hunyad. — J. M. Füle. — Ch. R. K. utef. — B. St. Tallya. — J. S. B. Csaba. — M. L. Gr. Vittie. — Alter Abonnent, Ko-morn. — J. W. Balassa-Gyarmat. — M. W. Szonta. — M. D. Neufest. — J. S. Tharehova. — J. B. Budapest, Hollun-dergasse. — J. S. Kecske-mét. — R. J. Nr. 10, Neufohl. — J. S. Szobh. — J. W. Páftó. — M. W. Talpas. — A. S. Sil-tein. — L. F. Benta. — J. S. Szobo-ist. — J. G. Schemnik. — J. B. E. — S. K. Kis-Tugar. — B. G. Sillein. — M. W. M. — E. F. Cseregh. — J. L. Petrozseny. — M. L. B. Csaba. — Nr. 103,454. — A. T. Roman-Bogjan. — L. St. Bodjan. — M. M. Lenti. — A. K. Cperies. — J. B. Tunesicz. — J. S. Rakopana. — G. F. Wien. — J. K. Feljo-Bisfo. — W. H. Va. Dicste. — E. B. J. Magocs. — Dr. K. Léva. — 1000. Balas. — A. S. Ru-pugina. — M. S. Budapest. — A. M. Mura-fombat. — E. S. Cs. Apátfalva. — A. W. B. Bedegh. — M. S. F. Csaba. — J. K. Tapolca. — G. M. Major. — L. K. Börösmart. — J. M. Párkány. — M. M. Kis-velence. — E. G. Soóvár. — J. D. T. Szalot. — E. K. Ara-nyos-Maróth. — J. B. Radosna. — A. R. Akafó. — W. W. Nagh-Kágya. — G. J. Z. Pancsova. — R. J. Cszer. — J. G. Szat-már. — Alter Abonnent H. W. Tirna. — Stotten-stein Ede, Fáltó. — G. St. O-Palanka. — K. D. Budapest. — G. K. Dobni-Miholjac. — Streicher Majos. Ghymes. — R. G. Dombo-vár. — J. L. Deutsch-Stamora. — J. G. Agagos. — J. W. Balassa-Gyarmat. — J. D. Wawrecska. — Robert S. Budapest. — G. G. Promontor. — E. K. Bukovár. — J. G. Putnok. — A. H. Nagh-Sette. — E. S. Dcsova. — M. F. Spacza. — A. W. Kofel. — J. K. Kátymár. — J. W. Zapreic. — A. H. Sillein. — M. S. Zala-Egerke. — Abonnent, Sodia. — Gewinnjudt, Góghék. — langjähriger Abonnent, Naglat. — J. E. Klein-Histerecz. — Lazar Joseph, Grob-Maros. — A. G. Droschháza. — R. M. Mező-Szt. György. — Nr. 101,320, Kaposvár. — J. S. Szoboiist. — R. M. Kis-Kaba. — J. S. Kóvacsgháza. — J. W. Droschháza. — J. W. Nagh-Harjány. — M. v. B. M-Báfarhely. — E. St. Lugo. — W. 100, Szerd. — D. M. Simánd. — D. S. M. — Brüder F. Temel. — J. T. Trštena. — Nr. 98,484, Lovasberény. — B. K. S. A. Ujhel. — L. D. Wawrecska.

Verleger: Sigmund Brody.
Chefredakteur: Leo Veigelsberg.
Verantwortlicher Redakteur: Armin Boxheft.
Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlags-gesellschaft.

Allerlei.

(Damenhüte der Winterfaison.) Wenn es uns gestattet ist, einen vergleichenden Ausdruck aus dem Wörterbuch des politischen Lebens zu wählen, so möchten wir die vorliegenden Hüte eine Information aus zuverlässiger Quelle über die Hüte der Winterfaison benennen. Die Winterhüte, so wird uns versichert, sind etwas höher, als die der Sommerfaison, wenn vielleicht auch nicht mehr so spitz zugebogen. Daneben bleibt die klassische capote parisienne stets in Mode und verliert nicht von ihrer Beliebtheit; hat sie doch der alte Adel des Faubourg St. Germain in einer Ausschließlichkeit auf den Schild erhoben, die an das zähe Festhalten an ererbte Privilegien erinnert. Die Regierungsverhältnisse, die harte Finance und die reichen Ausländer, welche freilich jetzt mehr und mehr in der Mode den Ton angeben, machen auch deren Veränderungen getreulich mit. Hoher Hut ist aber die heurige Winterparole. Der am meisten getragene Stoff wird Plüsch sein, der sogar in hellen Farben zur Verwendung kommt. Ganz neu dürfte indes die Herbeziehung des Seiden-Ferseh sein, der sich beim ersten Anblick so eigenartig dem Auge darbietet, daß man sich nicht gleich Rechenschaft ablegt, was für ein Stoff es eigentlich sein könnte. Es ist indes äußerlich kleidbar und von guter Wirkung. Die Verzierung ist ganz nach vorn angebracht, doch werden sehr wenig Blumen und Federpanachés benützt; dagegen alle Arten von Phantastiegebilden, speziell Phantastiegebilde. Wir betonen ausdrücklich, daß hiermit nicht Imitation von thatächlich bestehendem gemeint sei. Auch unter den Bindbändern ist eine Neuerung zu verzeichnen: eigenthümliche, dem kurzgeschorenen Pelz gleichende Gewebe, in welchen selbst die kleinen weißen Härchen, die Kennzeichen des echten Pelzes, nachgemacht sind. Als Hauptfarben des Winters nennen wir Acajou, Holzfarbe, Plomb (Bleifarbe) und die ganze Nuancenreihe des Heliotrop. Da sehr viel Kostüm getragen wird, muß sich der Hut natürlich hiernach richten, und wir werden daher große Mannigfaltigkeit in diesem Artikel bemerken. Zu näherer Orientierung lassen wir einige Modelle folgen. a) Hut aus Ferseh-Seide; acajoufarben — als Verzierung: Tulenkopf in bronze übergehend oder ganz weiß; b) „Gallière“ — bleifarber Filz oder Sammet; dazu hellere Federn — runder Hut; c) „Cerv Volant“ — beige-farber

ner Filz oder mahagoni-brauner Sammet mit Phantastieverzierung — Reifehut; d) „Marie Antoinette“ — capellino pouff, mit cremefarbenen, stark nach hinten fallenden Federn verziert; e) „Postillon“ mit einer Fluth von Bändern garnirter Hut. Zum Schluß registriren wir eine epochemachende Erfindung: Die Verzierungen und Glasperlen, welche so großen Anlauf gefunden; wurden auf die Dauer durch ihre Schwere lästig; hierfür ist Abhilfe geschaffen, denn die kommende Saison wird uns eine leichtere Art ganz kleiner Wagnon-Perlen bringen, die in allen Farben auf das Elegante fabrizirt werden und zwar aus Holz.

(Siebesleid und -Luft.) Auf Leid folgt Freud: daher hat die Ehe des Prinzen von Battenberg mit der Prinzessin Beatrice alle Aussicht auf ein großes Maß Freude. Denn, wie die „World“ und andere Blätter berichten, hat es an Leid nicht gefehlt. Die Königin erschien zur Hochzeit matt und verdreht; die Braut hatte verweinte Augen; der Marquis of Lorne greinte. Weder läuteten die Glocken der Trauung, noch wurden, wie dies in England üblich, alte Pantoffel und Reis nach den Brautleuten geworfen. Das Schlimmste aber war, daß auf der Brautfahrt nach der Duar-Abtei das Pferd der Prinzessin strauchelte. Dafür aber entgingen beide der Mordpistole eines halbverrückten Menschen, eines gewissen Mullins, der früher schon einmal auf der Station Windsor nach der Königin schoß und dafür in einer Irrenanstalt untergebracht war. Von dort entpflanzte er, ging nach Australien und kehrte unlängst nach England zurück, um auf die Brautleute zu schießen, woran er aber durch frühzeitige Entdeckung verhindert ward. Unter denjenigen Gästen, welche durch ihre Abwesenheit glänzten, befanden sich außer dem deutschen Kronprinzenpaar und den auswärtigen Botchaftern noch der Herzog und die Herzogin von Teck und die Kaiserin Eugenie. Letztere war außer Stande, den Weg von Osborne nach der Kirche von Wippington zurückzulegen; und da sich andererseits in der Kirche kein Winkel befand, wo sie der Feier unbemerkt hätte bewohnen können, so blieb sie weg. Der Herzog und die Herzogin von Teck sind dagegen längst wegen Schuldenmacherei bei der Königin in Ungnade gefallen. Sehr bitter lautet das finanzielle Nachwort für die Hochzeitfeier. Sie sollte privat und bil-

lig sein, wird aber noch einmal soviel kosten, wie die des Herzogs von Albany, und dadurch die theuerste aller Festlichkeiten unter der Regierung der Königin Victoria sein.

(Italienische Sanditen.) In einem Theile Campaniens, der früher lange Zeit durch den bekannnten Campanien La Gala und Genossen unsicher gemacht worden ist, nämlich an der Grenze der Provinzen Caserta, Benevent und Avellino, war gegen Ende Juni eine Bande von sechs Uebelthätern erschienen, die in kurzer Zeit eine große Zahl von Ueberfällen, Räubereien und Entressungen verübte und die ganze Gegend beunruhigte. In der Nacht vom 27. zum 28. Juni kam es im Val de Maddaloni zu einem Zusammenstoße zwischen den gut bewaffneten Schnapphähnen und einer Patrouille von vier Feldhütern; die Letzteren nahmen mit einem dort nicht ganz gewöhnlichen Muthe den Kampf auf und machten einen der Ersteren dingfest. Am 17. Juli konnten zwei andere Angehörige der Bande aufgehoben werden, und vor wenigen Tagen haben sich in Folge der Bemühungen des Sindaco von Palma zwei weitere freiwillig den Gerichten gestellt. In der betreffenden Gegend herrscht darüber große Gemüthung.

(Ein christlicher russischer Beamter.) Einen allerdings eigenthümlichen, für russische Verhältnisse charakteristischen Nachruf widmet der „Grazhdanin“ dem am Schlagfluß verstorbenen Gouverneur von Tomsk, Herrn Krassjowski. Alle Ehrenmänner — schreibt genanntes Blatt — müssen sich im Geiste vor dem Staube dieses Mannes beugen. Als er starb, erwies es sich, daß er weder Schulden noch Geld hatte. Es war nichts vorhanden, um die Beerdigung zu bezahlen. Man wollte ihn auf Subskription beerdigen. . . . Aber das Ministerium des Innern übernahm telegraphisch die Kosten für eine der Stellung eines Gouverneurs angemessene Beerdigung. Der alte Ivan Iwanowitsch Krassjowski war ein Siewastopol. Er liebte es, Allen seinen Siewastopol goldenen Säbel zu zeigen und sich seiner zu rühmen. Du bist ihn, brauer Ivan Iwanowitsch, bis zum Tode nicht treulos geworden! Du bist in Sibirien, im Lande der reichgewordenen Kaufleute, der Goldwäscher-Macene und der kolossalen Verschwendung als Gouverneur gestorben, ohne Geld genug zur Beerdigung zu hinterlassen. Frieden sei dem Staube des Ehrenmannes. . . . Es gibt Solcher beinahe keine mehr in Rußland!

Nr. 7.]

Der Baudirektor.

Von A. S. Green.

— Nach dem Englischen von Franz Stein. —

Erstes Buch: Zwei Männer.

— So viel aber kann ich versprechen, fuhr das Fräulein fort, daß, wenn ich auch nicht im Stande sein sollte, Ihnen, was Sie für mich thun, nach Verdienst zu vergelten, ich es doch zu meiner Lebensaufgabe machen werde, stets Ihres Vertrauens und Ihrer Zuneigung würdig zu sein.

Mit einem letzten zögernden Blick, der ja einen Scheidegruß für Jahre hinaus bedeutete, trennten wir uns, umwozt von der Menge der Spaziergänger und unter dem Geräusche der Sonntagsglocken, und was soeben noch lebensvolle Wirklichkeit gewesen war, wurde in der Erinnerung zu einem Nebelbilde, zum Schatten eines Traumes.“

7.

Frau Sylvester.

Als Bertram Maudeville seine Erzählung beendet hatte, blickte er zu seinem Oheim auf. Dieser saß, in Nachdenken versunken, ihm gegenüber. Mit dem rechten Arme stützte er sich auf dem Tische, sein Gesicht, voll tiefer Melancholie, war zur Erde gewendet.

— Er hat mich nicht gehört, war des jungen Mannes erster, demüthigender Gedanke. Als sein Auge jedoch jetzt dem Oheim begegnete, welchen sein Oheim zu ihm erhob, da erkannte er, daß er nur zu gut gehört worden war.

— Verzehre, theurer Oheim, wenn Dir meine Erzählung vielleicht unzusammenhängend erschien, stotterte Bertram. Du warst so still; ich vergaß fast, daß ich einen Zuhörer hatte, und fuhr fort zu sprechen, als dächte ich laut.

Der Oheim lächelte. Als wollte er die Last seiner Gedanken abschütteln, wach immer diese auch sein mochten, erhob er sich und begann im Zimmer auf und nieder zu gehen.

— Ich sehe, Dir ist nicht mehr zu helfen, sagte er; weise Rathschläge wären in diesem Falle weggefallen.

Der junge Mann fühlte sich verlegt. Er hatte ein Zeichen der Zustimmung erwartet oder wenigstens eine Kundgebung seines Mißgeföhls.

— Du dachtest, mich durch Deine Erzählung anderen Sinnes zu machen, fuhr der Aeltere, vor dem Neffen stehen bleibend, fort. Nichts könnte mich bekehren, als . . .

— Was? fragte Maudeville, nachdem er verzgebens die Beendigung des begonnenen Satzes erwartet hatte.

— Etwas, das sich im Strudel des New-Yorker fashionablen Lebens nicht findet. Ein Weib, begabt mit einer Seele, die fähig ist, ein unbegrenztes Vertrauen wie das Deine zu würdigen, und einem Herzen voll Treu, das Dich für dieses Vertrauen belohnt.

— Ich glaube, Fräulein Preston ist solch' ein Mädchen und wird eine solche Frau werden. Ihre Blicke, ihre letzten Worte beweisen es.

— Einzig die Zeit kann dies beweisen, und was Deinen Glauben anbelangt — auch ich habe einst geglaubt.

Dann aber, als habe er zu viel gesagt, nahm er eine geschäftsmäßige Miene an und sagte:

— Sehen wir darüber hinweg. Du bist nun entschlossen, der Musik zu entsagen und in ein Geschäft in Wall-Street einzutreten. Dein Ziel ist Geld und jenes gesellschaftliche Ansehen, welches Reichthum Dir sichert. Weshalb aber gerade Wall-Street?

— Weil ich kein anderes Mittel weiß, Dasjenige, was ich wünsche und anstrebe, binnen jener Zeit zu erreichen, über welche hinaus ich mir nicht erlauben darf, ein Mädchen in Fräulein Preston's Stellung warten zu lassen.

— Um! Und Du bist wohl im Besitze von Geldmitteln, die Du diesem Wagnisse zu opfern gewillt bist?

— Gewiß. Für den Anfang genügt, was ich besitze; für Dich ist es eine kaum nennenswerthe Summe, für mich jedoch ist sie hinreichend, wenn ich vom Glück begünstigt bin.

— Und wenn Du dies nicht bist?

Der junge Mann öffnete seine Arme mit einer vielversprechenden Bewegung.

— Dann zwingt ich das Glück!

— Bertram, rief Herr Sylvester mit gepreßtem Tone, hast Du nie daran gedacht, daß Herr Preston ein eben so großes Verurtheil gegen die Spekulation haben könnte, wie gegen die Kunstlerchaft?

— Nein; das heißt, ich habe oftmals gedacht, daß ich, selbst im Falle des Gelingens, mit meinem Kaistengeiste und seiner Abneigung gegen alles Neue zu kämpfen haben würde, doch niemals vorausgesetzt, daß ich durch die Spekulation in Aktien oder Unternehmungen von der Art seiner eigenen Geschäfte sein Mißfallen auf mich ziehen könnte.

— Dennoch, wenn ich richtig vermute, würdest Du mehr Gefahr laufen, seine Gunst durch das waghalsige Spekuliren, dem Du Dich zuwenden willst, zu verlieren, als durch das Ansharren bei dem Berufe, dem Du bis nun angehörst.

— Weißt Du . . .

— Ich weiß nichts, aber ich fürchte das Geschick, Bertram.

— Dann bin ich schon geschlagen und muß jede Hoffnung auf Glück begraben!

Ein schnaches, Bertram unverständliches Lächeln glitt über des Oheims Gesicht.

— Nein, sagte er, dies ist nicht nöthig. Dann setzte er sich an die Seite seines Neffen und fragte, ob er etwas dagegen habe, in ein Bankhaus einzutreten.

— Gewiß nicht; dies würde alle meine Erwartungen übertreffen. Weißt Du eine Stelle?

— Wohl, unter diesen Umständen muß ich Dich schon in meine eigenen Geschäftsgeheimnisse einweihen. Ich hatte von jeher nur einen Ehrgeiz, denjenigen nämlich, an der Spitze einer Bank zu stehen. Ich habe nicht viel darüber gesprochen, aber seit den letzten fünf Jahren eifrig diesem Ziele zugestreb, und heute bin ich der Besitzer von drei Viertheilen der sämmtlichen Aktien der Madison-Bank. Einige Zeit ging es mit derselben recht abwärts, daher war ich in

Stande, die Papiere zu niedrigem Preise zu kaufen. Nun aber, da ich meinen Zweck erreicht habe, beabsichtige ich, die Sache in die Höhe zu bringen. Ich bin in der Lage, Geschäfte von großer Wichtigkeit der Bank zuzuwenden, und wage zu prophezeien, daß, ehe noch dieses Jahr zu Ende ist, sie auf solider, einflußreicher Basis von Neuem aufgerichtet sein wird.

— Ich zweifle nicht daran; Du bist ganz darnach angethan, Erfolge zu erzielen. Was Du in die Hand nimmst, gelingt.

— Unglücklicherweise ja. Was Geschäfte anbelangt. Doch lassen wir das. Die Hauptsache ist diese. In vierzehn Tagen werde ich zum Präsidenten der Bank ernannt werden. Wenn Du die Stelle eines Ausfühlers annehmen willst — die beste, die ich Dir in Anbetracht Deiner gänzlichen Unkenntniß aller Einzelheiten des Geschäftsganges anbieten kann — so steht sie Dir zur Verfügung.

— Oheim! Wie großmüthig; ich . . .

— Still! Deine Pflichten werden nur nominelle sein, denn der gegenwärtige Kassier entspricht vollkommen; aber die Mußezeit, welche Dir auf diese Weise gesichert ist, wird Dir reichlich Gelegenheit bieten, Dich mit allen Angelegenheiten, welche in das Fach des Banksystems einschlagen, bekannt zu machen, sowie mit allen jenen Kapitalisten, die kennen zu lernen für Dich gut und nützlich sein wird. Wenn sich später die Gelegenheit dazu ergibt, kann ich Dich zum wirklichen Kassier ernennen, oder in sonst einer Art, die ein schnelles Vornwärtskommen verspricht, Deine Talente verwerten.

Die Augen des jungen Mannes funkelten. Rasch sprang er auf, und die Hand seines Oheims ergreifend, sprach er:

— Ich kann Dir nie genug danken; Du hast mich für Dein ganzes Leben zu Deinem Schuldner gemacht. Nur soll mich Jemand fragen, wer mein Vater sei; ich werde sagen . . .

— Er war Eduard Sylvester's Bruder. Doch diese übertriebene Dankbarkeit ist unnöthig. Du warst immer mein Liebling, Bertram, und da ich kinderlos bin, stehst Du mir doppelt nahe. Aber, fügte er mit einem trübem Blick auf seinen Neffen hinzu, ich hätte gewünscht, Du wärst aus Liebe zum Geschäft in diese neue Bahn eingetreten, nicht aber aus Liebe zu einem Weibe. Ich fürchte für Dich, mein Junge. Wenn Du Fräulein Preston dennoch nicht gewänneest, wenn sie sterben würde — nun, das könntest Du vielleicht tragen; allein wenn sie, treulos, einem Anderen ihre Hand reichen oder auch vielleicht als Dein Weib sich von Dir wenden sollte . . .

— Was dann? Klang es in silberhellen Tönen von der Thüre her und eine reichgekleidete Dame, deren weithin über den Boden fließendes Sammtgewand die Luft mit betäubendem Wohlgeruch erfüllte, trat in das Gemach und blieb vor den Beiden in einer Haltung stehen, die Muthwillen andeuten sollte, welche jedoch die Staltlichkeit der Dame, sowie der in ihrem ganzen Wesen ausgeprägte Stolz nur als gebieterisch erscheinen ließ.

Wie unangenehm überrascht erhob Herr Sylvester sich hastig.

(Fortsetzung folgt.)

